

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

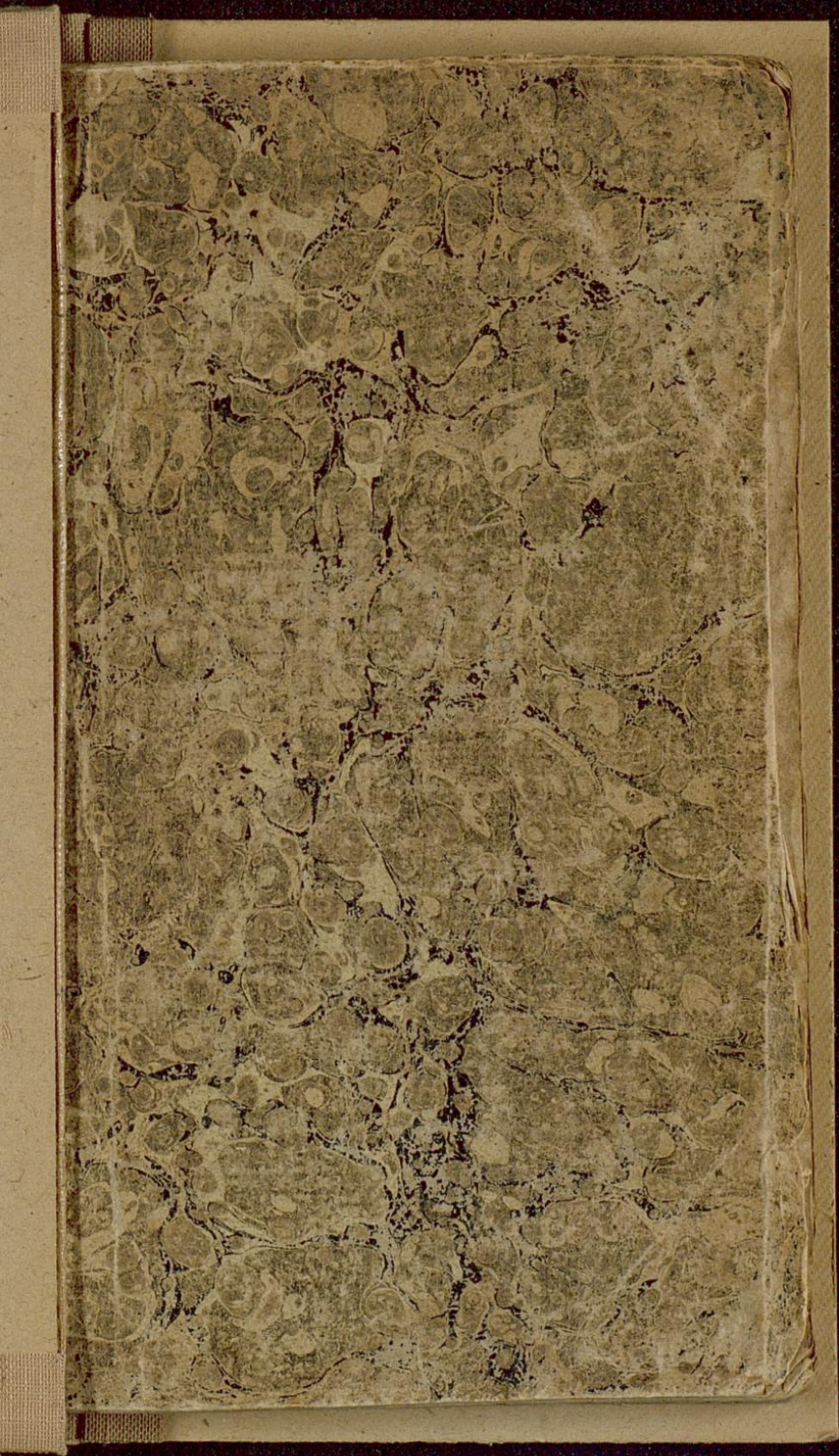
Wien, 1817

[urn:nbn:de:bsz:31-32021](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32021)

O 55

A 275

055 A 275



44+

Healen.

Allemannische Gedichte.

für

F r e u n d e

ländlicher Natur und Sitten

von

F. P. Hebel.

Hausmann

Sylvestrem tenui musam meditabor avena.

W i e n , 1 8 1 7 .

In der Carl Haas'schen Buchhandlung.

1955 m. 2812

1955 m. 2812

M 55 A 275



Handwritten scribble or signature

27

S
fin
her
Gr
in
unt
gro
che
In
rer
Hä
unt
Bi
geh

bef
fal
u
fol

V o r r e d e

z u r e r s t e n A u f l a g e .

Der Dialect in welchem diese Gebichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthal und ehmaligen Sundgau, und weiterhin in mancherley Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet diese Gebichte ihr Innhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volk das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer in die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht.

Leser, die mit dieser Sprachweise nicht ganz bekannt sind, werden folgende wenige grammatische Bemerkungen nicht überflüssig finden. Das u und ü vor einem h, dem wieder ein Vokal folgt, oder folgen sollte, geht in die Lipphongen

ueih und freih über, und diese Form ist also im Metrum immer einsylbig. Z. B. früeh, frühe. — Welche Artikel werden meist abgekürzt, tonlos und in der Aussprache wahre Präfixa des Substantivs oder Suffixa der Präposition. Sie und dachien es unvermeidlich, sie als solche auch in dem Texte auszudrücken. Z. B. Uffeme, auf einem, Anere, an einer. — Der Accusativ des Singulars ist auch bei den Masculinis dem Nominativ gleich, z. B. Der Tag, der und den Tag. Der Dativ des Sing. wird bei den Masculinis und Neutris, bisweilen auch Femininis durch die Präposition in bezeichnet. Z. B. im Licht, im me Licht, dem, einem Licht; innere (in einer) Frau, einer Frau. — Das absolute Pronomen Ich lautet im Nominativ des Pluralis, wie der Dativ des Sing. Mir; auch Du, häufiger Dir als ihr. Sich im Neutr. heißt bisweilen Ihns. Aber überall werden die Personalpronomina und das unbestimmte Man, wenn sie keinen Nachdruck oder Gegensatz haben, wie der Artikel, abgekürzt und wahre Präfixa oder Suffixa der nächsten Wörter, letztere, wenn alsdann zwei Vokale zusammen kämen mit einem eingeschobenen n. Sagi, sage ich; Woni, wo ich, Wennb' und Wennde, wenn du; Wemme, wenn man, Sagmer, sage mir; Denkber, denke dir; Bringem, Bringere, Bring ihm, ihr;

Sägemer, sagen wir; Sägether, sagt ihr. Sie zëigenis, zeigen uns; Zeigenich, zeigen euch; Zuenis, zu uns; zuenich, zu euch. Sägene, sage ihnen. Sägider, sage ich dir; Sägt'm, sage ich ihm ic. Indessen sind diese Anhängwörter, um dem Texte nicht ein zu fremdes Ansehen zu geben, auch in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aussprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu erfordern schlen.

Das Glossarium am Ende enthält die in den Gedichten vorkommenden Idiotismen und ungewöhnlichen Formen des Dialekts verglichen mit (Sch) Scherzii Glossarium Germanicum medii aevi. (Zb.) Versuch eines Schwäbischen Idiotikon von Schmid. (Ab.) Abdelungs Wörterbuch der hochdeutschen Mundart und andern. Hier und da sind passende Belege aus (Par.) Paraphrasis N. T. Zürich (ohne Jahrzahl) ic. unterlegt worden. Die Absicht des Verfassers war, theils solchen Lesern, die manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit der Erklärung entgegen zu kommen, theils einheimische, die in der Sprache ihrer Landsleute nur eine Entstellung und Mißhandlung des gutdeutschen Ausdrucks finden, an einzelnen Beyspielen auf das Alter und die Ableitung ihrer eigenthümlichen Wörter

aufmerksam zu machen. Welche Theile werden es daher gerne verzeihen, wenn jeder von ihnen manches finden wird, was er schon lange wußte, manches, was er nicht zu wissen verlangt. Vielleicht findet hie und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth.

V o r r e d e

zur dritten Auflage.

Das Publikum hat die allemannischen Gedichte so gütig aufgenommen, daß der Verlags-Handlung eine neue Auflage derselben nothwendig zu werden schien. Um diese anspruchlosen Spiele meiner Muse der Liebe und Theilnehmung, die sie bisher so glücklich gefunden haben, immer würdiger zu machen, habe ich für diese Ausgabe die öffentl. Gen und stillen Belehrungen und Winke mehrerer eben so einsichtsvollen als nachsichtigen Richter und Freunde zu mannichfaltigen Verbesserungen derselben dankbar zu benutzen gesucht, und das beygehende Idiotikon, wo es nöthig schien, da und dort vermehrt.

Widige das Publikum, für diese Bemühung seinen Beyfall zu gewinnen, wozu auch die Verlags-Handlung durch schönen Druck das Ihrige beytragen wollte, dem Büchlein ferner ein freundliches Gesicht gbnen, und sie statt des Compliments annehmen, womit sich ihm der Verfasser empfiehlt.

V o r r e d e

zur vierten Auflage.

Mehrere Freunde der allemannischen Gedichte haben den Wunsch geäußert, in einer neuen Auflage die Lesarten der ersten wieder hergestellt zu sehen. Ich fühle, wie viel in diesem Wunsche schmeichelhaftes liegt. Er verbürgt mir in einem neuen Beweis, das Wohlwollen, mit welchem diese Gedichte bei ihrer ersten Erscheinung aufgenommen worden, und der Aufmerksamkeit, mit welcher das Publikum dieselben fortdauernd beachtet. Was wir lieb haben, gefällt uns am längsten in der Gestalt, in welcher es uns lieb geworden ist. Mit etniger Schüchternheit, und nicht ohne den Versuch einer kurzen Rechtfertigung gebe ich daher in dieser neuen Auflage den veränderten Text der dritten wieder.

Die neuen Lesarten und größern Umarbeitungen, die in denselben eingeführt sind, entstanden aus dreierley Rücksichten.

Kaum konnte eine mißbilligende Miene auf die Veränderungen fallen, die ich hier und da versucht habe, um einzelne Härten des Dialectes zu mildern, oder der Vers, in welchen sich derselbe nicht überall gerne schmiegt, in etwas nachzuhelfen.

Sie sind wenig auffallend, und wie ich wünsche, verbessernd. — Eben so wenig können wohl einzelne ältere Lesarten vermist und zurückgewünscht werden, die wie Seite 18. Vers 1. oder eben daselbst Vers 8 — 11. der ersten Ausgabe auf ganz lokale Umstände und bereits vorübergegangenen Erscheinungen anspielen, und eben deswegen nur für die wenigen Leser an Ort und Stelle Sinn und Interesse haben konnten. — Eine andere Verwandniß dürfte es mit den Vermischungen einzelner Züge und größeren Umarbeitungen der alten Ausgabe haben, die eine dritte Rücksicht veranlaßte. Sie scheinen vielleicht ganz willkürlich und zwecklos zu seyn, sind es aber am wenigsten. Fast nur durch ein Wunder könnte bey aller Vorsicht ein Schriftsteller, der den engen Kreis, aus welchem er seine Gegenstände heraushebt, selber angiebt oder verrathet, und das Leben, das sich in demselben bewegt, mit Treue darzustellen sucht, vor dem Unglück verwahrt bleiben, zu treffen, was er nicht treffen wollte. In mehreren Stellen ist mir dieses widerfahren. Personen, die ich nicht kenne, glaubten da und dort, sich, ihre Schicksale und persönlichen Eigenheiten angedeutet zu sehen, und fanden sich dadurch betrübt oder beleidigt. Ich benutze diese Gelegenheit zur öffentlichen Versicherung, daß ich durch das ganze Werklein auf niemand deuten, niemand kränken und höhnen

wollte. Zugleich aber darf ich von allen übrigen Lesern hoffen, daß sie die Umarbeitung solcher Stellen, wenn auch die Gedichte selbst dadurch verloren hätten, moralisch billigen werden.

Zu dem allen berechnet der Verleger, der auch seine Meinung mit einzutragen, um Erlaubniß bittet, daß um ein gutes mehr Exemplare der veränderten dritten, als der beiden ersten Auflagen in das größere Publikum gekommen seyen, und es scheint etwas an der Besorgniß desselben zu seyn, daß den Lesern, die diese Gedichte erst aus besagter dritten Auflage kennen, eine zweite und zurückgehende Aenderung auffallender und wieder eben so unangenehm werden könnte, als manchen ältern Freunden derselben die erste war.

Carlsruhe den 30. Okt. 1802.

J. P. Hebel.

I n n h a l t.

Gedichte	Seite 1 bis 105
	Seite
Die Wiese	1
Freude in Ehren	12
Die Irrlichter	13
Der Schmelzofen	16
Der Morgenstern	20
Der Carsunkel	23
Das Herlein	33
Der Mann im Mond	34
Die Marktweiber in der Stadt	36
Der Sommerabend	40
Die Mutter am Christabend	43
Eine Frage	45
Noch eine Frage	47
Gespensst an der Kanderer StraÙe	49
Der Käfer	50
Der Statthalter von Schoppsheim	52
Der Schreinergefell	64
Hans und Verene	65

	Seite
Der Winter	67
Das Haber s Muß	69
Wächterruf	73
Der Bettler	75
Der Storch	77
Sonntagsfrühe	80
Auf einem Grabe	83
Der Wächter in der Mitternacht	85
Der zufriedene Landmann	89
Die Vergänglichkeit	91
Der Jenner	96
Der Knabe im Erdbeerschlag	99
Die Spinne	101
Der Wegweiser	104
Wörterklärungen	107 bis 122

Allemannische Gedichte.

Die Wiese.*)

Wo der Denge-Gelst **) in mitternächtige Stunde
uffere silberne Schirr si goldeni Sägesa denglet,
(Tobtnau's Chuabe wüsse's wohl) am walbige Feld-
berg.

Wo mit lieblichem Gsicht us tief verborgene Chlüfte
d'Wiesen luegt, und ched go Tobtnau, aten ins Thal
springt,

schwebt mi muntere Blic, und schwebt mit Sidanke.
Feldbergs liebli Tochter, o Wiese, bis mit
Gottwilche!

Los, i will di iez mit mine Lieberen ehre,
und mit Gsang bigleiten uf dine freudige Wege!

Im verschwiezene Schoß der Felse heimli gibohre,
an de Wulle gsängt, mit Duff und himmlischem Rege,
schloss e Bütscheli Chind in di'm verborgene Stübl
heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge
güggele dörfen und seh, wie schön mi Weibdeli do lit
im kristalene G'halt und in der silberne Wagle,
und's het no kei menschlich Ohr si Dthmen erlustert,
oder si Stimml g'hört, si heimli Lächlen und Briegge.
Numme stilli Gelfter, si göhn uf verborgene Pfade
us und i, sie zieh di uf, und lehre di laufe,
gen der e freudige Sinn, und zeige der nügligi Sachez
und's isch au kein Wort verlohre, was sie der sage.
Denn so bald de chasch uf eigene Füepfene furtcho,

*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg im
Breisgau entspringt, bei Gündenhäusen einen andern Strom
gleiches Namens aufnimmt, und bey Kleinhünlingen im
Kanton Basel in den Rhein ausströmt

**) Gespenst auf dem Feldberg.

schleffsch mit stillem Tritt us di'm kristalene Stübli
 barfis usen, und luegsch mit stillem Lächlen an Himmel.
 O, wie bisch so nett, wie besch so heiteri Augli!
 Gell, do ussen ischs hübsch, und gell, so besch ders
 nit vorgstellt?

Hörsch, wie's Länkli rünscht, und hörsch, wie d' Wö,
 gelt pfife?

Jo, de seltsch: „I hörs, doch gangi witer und blif nit.
 „Freudig isch mi Weg, und allwil schöner, wie witer!“

„Net so lueg me doch, wie cha mi Meiddeli springe!
 „Chunnsch mi über,“ selts und lacht, „und witt
 mi, se hol mi!“

All'wil en andere Weg, und allwil anderi Sprungli!
 Fall mer nit sei Reinkl ab! — Do hemmers, i sags io, —
 hant's denn nit geit? Doch gauckelet's witer und
 witer,

groblet uf alle Vieren, und stellt si wieder uf d' Beinli,
 schliest in d' Hürst, iez such mers eis! — dort güg'
 gelets use

Wart, i chumm! Druf rüests mer wieder hinter de
 Bäume:

„Noth', wo bin i iez!“ — und het si urige Phatesi.
 Aber wie de gohsch, wirsch sichts größer und schöner;
 wo di lieblichen Othem weilt, se färbt sie der Nase
 grüner rechts und links, es stöhn in fastige Triebe
 Gras und Ehrüer uf, es stöhn in frischere Spalte
 farbige Blümli do, und d' Immlü chömmen und suge.
 's Wasserstelzli chunnt, und lueg doch, 's Wuli vo
 Todtnau!

Alles will di bschauen, und alles will di bgrüße,
 und di fründlig Herz git alle fründligi Rede:

„Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, esset und
 trinket!

„Witers goht mi Weg, Gsegott, ihr ordlige Thierli!“

Nothet iez ihr Lüt, wo iber Töchterli hi goht!
 Hender gemeint an Tanz, und zu de lustae Bube?
 z' Uesfeld verbey gohts mit biwegliche Schritte
 zu de schöne Buchen²⁾, und hört e. heiligt Mes a.
 Gut erzogen isch, und anderst cha me nit sage.
 No der heilige Mes se seits: „Iez willt mi schicke,
 aß i witerß chumm.“ — Iez simmer scho vornen an
 Schönau,

iez am Chastel verbey, und allwil witerß und witerß
 zwische Berg und Berg im chüele duftige Schatte,
 und an mengem Chrug verbey an menger Kapelle.

Aber wie de gohsch, würsch allwil größer und schöner.
 Wo di liebigen Othem weht, wie färbt si der Nase
 grüner rechts und links, wie stöbn in chräfftige Triebe
 neui Chrüter do, wie schiessen in prächtige G'halte
 Blumen an Blumen uf, und geli saftige Widel!

Wo di'm Othem gwürzt, stöbn rotbi Erberi, Chöppst
 Millione do, und warten am schattiae Thalwea.

Wo di'm Othem g'nährt, sitgt rechts an sunnige Halde
 goldene Lewat uf in Feidere Niemen an Nieme.

Wo di'm Othem g'chüest, singt hinter de Hürste vers
 borge,

freudig der Hirte: Bueh, und d' Holz; Nr tönet im
 Buchwald.

's Mambacher Hätteli chunnt, und wulligt Häli vo
 Zell her.

Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wiise;

alles grünt und blüeht in tussigfältige Farbe;

alles isch im Staat, und will mi Weidbdt gräse.

Doch de hisch se Weidbdt meh, iez sag i der Weidbt.

Aber an der Bruckwoog, nit wit vom steinene
 Chrüchl,

²⁾ Eine Kapelle dieses Namens an der Wiese

Chresme d' Buehli vo Zell hoch an de felsige Halde,
suchen Engelsfuß, und luegen aben und stune.

„Tonell, seit der Sepli, was het echt d' Wiesen im
Chöpsli?“

„Lueg doch, wie sie froht, und wie sie nieder an d'
Strosf sizt.

„mit vertiestem Blick, und wie sie wieder in d' Höchi
schleift, und in d' Matte lauft, und mittere selber
im Champf isch!“

Feldbergs Tochter, los de g'falsch mer nomme no
halber!

's goht mer, wie dem Sepli. Was heisch für Festen
im Chöpsli?

Fehlt der näumis, se schweg, und hättisch gern uäu-
mis, se sag mer's!

Aber wer nüt seit, bisch du! Mit schwankige Schritte
Lauffsch mer d' Matten ab in dine tiefe Sidanke
furth ins Bieletthal, furt gegenem Husemer Bergwerch,
und schangschlersch der Glauben und wirsch e lutheri-
sche Eheger!

Hant's denn net gseit, und hant mers echter nit vor-
g'stellt?

Aber jez isch so, was hilft jez balgen und schmähle!
Mendere hant's nit, se willi der lieber gar helfe;

öbbe bringsch mir doch no Freud und heiteri Stunde!
Halt mer e wenig still, i will di jez lutherisch kleide.

's schitt si nimme barsis z'laufe, wemme so groß isch,
Do sin wißsi bauwele Strümpf mit künfelige Zwiäle,
(leg sie a, wenn d' chasch!) und Schuh und silberni
Kinkli;

do ne grüne Noed! Vom breit verbenbete Litblt
fallt bis zu de Chndblenen abe Gältli an Gältli.

Sizt er recht! Thu d' Hästli i, und nimm do das
Brusttuch,

sammet und roseroth. Jez sichtsider künstligi Zupfe
us de schöne, sufer g'strehltē, sächsene Hoore.

Obe vom wüßen Aecten und biegsen in d'Zupfe ver-
schlinge,

fallt mit heyden Ende ne schwarze sidene Bendel
bis zum tiefe Rock : Saum abe. G'fallt der dt
Chappe,

wasserblane Damast und g'stät mit goldene Blume?
Zieh der Bendel a, wo in de Nücklene durgohst,
unter de Zupfe dure, du Dotsch, und über den Ohre
fürsi mittem Letsch, und abe gegenem Gesicht zu!

Jez e side Fürtuch her, und endli der Hauptstaat
zwenzig Ehle lang und breit : Mayländer Halsstück!
Wie ne lustig Gwülch am Morgehimmel im Frühling
Schwebts der uf der Brust, stig mittem Othem, und
senkt si,

wahlet der über d'Ächlen, und fallt in prächtige Zipfle
übere Rücken abe, sie rusche, wenn de'n im Wind gohsch!
Hat me's lang, se loßt me's henke, hör i mi Lebzig.

D'Ärmel, denk wol, heufsch an Arm, wil's Wetter
so schön isch,

aß me's Hemd au sieht, und dini gattigen Ärmli,
und der Schie : Hut nimmsch in d' Hand am sidene
Bendel.

D'Sunne git ein wärmer, und schint ein besser in
d'Äuge,

wer en in de Hände treit, und 's stoht der an hüb-
scher!

Jez wärsch usstafft ab wenn de hofertig stohn wottsich,
und de g'fallsch mer selber wieder, thani der sage.

Wienes si jez freut, und wie's in zimpfere Schritte
tänzelet, und meint, es seig d'Frau Wögtene selber,
wie 's si Chöpfli hebt, und jeden Augenblick zruet schielt,
ob me's echt an b'schaut, und ob men em ordeli no luegt!

Jo, de bisch so hübsch, und so du Märli, mer luege,
Du marggröwer Meidli mit diner goldige Chappe,
mit de lange Zupfen und mit der längere Hoerschnur,
mittem vierfach z'semmegesetzte flattrige Halstuch!

Aber rothet jez, wo 's hofertig Zämpferli hi goht!
Denk wol usse Platz, denk wol zur schattige Linde,
oder in d'Beserey, und zu de Husemer Chnabe?
Hender gemeint, so wol! Am Bergwerch visperlet's abe,
leugt e wenig duren, und trüllet e wengeli d' Näder,
was der Blos, Balg schnuse mag, as d' Führer nit
usgöhn.

Aber 's isch si Blihes nit. In d' Husemer Matte
schiesst's, und über d'Legi mit grose Schritte go Zarnau,
lauffsch mer nit, se gilt's mer nit, dur 's Schopfemer
Chilspel.

Aber z'Gündehuse, wer stoht echt an der Stroffe,
wartet, bis de chunnsch, und goht mit freudige Schritte
uf di dar, und git der d'Hand, und fallt der an Buse?
Chennsch di Schwesterli nit? 's chunnt hinte füre vo
Wisleth.

Uf und nieder het's di Gang und dine Gebehrde.
Jo de chennsch's! Worum denn nit? Mit freudigem
Brusche

Nimm'sch in d'Arm, und losch's nit goh, gib achtig,
verdruck's nit!

Jez goht's wieder witer's, und allwil aben und abe!
Sieh'sch dort vorne 's Röttler Schloß — verfallent
Mure?

In vertäfelte Stube, mit goldene Listte verblendet,
hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstlige Fraue,
Heren und Here: Gind, und d' Freund isch z' Röttle
deheim gii.

Aber jez isch alles still. Unoenkliche Site
brenne keini Lichter in sine verrißene Stube,

flackeret lei Fähr uf siner versunkene Fährstet,
goht lei Ehrug in Cheller, se Züber aben an Brunne.
Wildi Lube niste dört uf mosige Bäume.

Lueg dört ehnen isch Mulberg, und do im Schatte
verborge

's Göhris Hütle, und am Berg dört d' Höllstemer
Schilche.

Steine lömmer liegen, und fahre duren in d' Matte,
gute Weg isch an nit um, und weible chasch laufe,
Wenn 's nit nidst gieng, i weiß nit, öbbi der no chäm.
Unter Steine chunnisch mit dine biwegliche Schritte
wider über d' Stroß. Jez wandle mer füren ins Nebland

Neben Hautigen aben und neben an Hagen und Nöttle.
Lueg mer e wenig ufe, wer stoht dört ohen am Fenster
in s'at neue Schöppli, mit sine fründligen Augen?

Neig di sin, zeig wie, und sag: „Gott grüßich Her
Pfarer!“

Jez gohts Thunrige zu, jez witer in d' Lörecher
Matte.

Siehsch das ordelig Städtli mit sine Fenster und
Sieble

und die Basler Here dört uf der staubige Stroße,
Wie sie riren und fahren? Und siehsch dört 's Stette-
ner Births: Hus!

Worum wirsch so still und magsch nit dure go luege?
Sel, de siehsch sel heilig Ehrug von witem und
trausch nit,

möchtisch lieber z'ruck, as fürsi! Las der nit gruse!

's wärrt nit lang, se stöbn mer frei uf schwizrischem
Bode.

Aber wie de gohsch vom Bergwerch abe go Schopfe,
bis an Stetten aben uf diner steinige Landstroß,
bald am linke Bord, bald wieder ehnen am rechte
zwischenem Fäschinat, wirsch allwil größer und schöner,

freundiger allwil, und schaffisch, was me cha sage.
 Wo di lieblichen Othem weicht, wie färbt si der Nase
 grüner rechts und links, wie stöhn mit chräftige Triebe
 neu! Ehrüter uf, wie prangen in höhere Farbe
 Blumen ohnt Zahl. De Summer: Wögle thut d'
 Wahl weh.

Wechslet nit der Ehlee mit goldene Chettene: Blume,
 Frauemäntel, Hasebröckli, würzige Chämmi,
 Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?
 Glitzeret nit der Thau auf alle Spizen und Halme?
 Wattet nit der Storch uf hohe Stelze derzwische?
 Ziehn sie nit vo Berg zu Berg in lange Reviere
 feist Matre Stunde mit und Taneñ an Tane?
 Und derzwischen stöhn scharmanti Dörfer und Chilch-
 thürn.

3 Brombecher Nummeli dunnt, es chömme Löcher
 Nösst,

frese der us der Hand, und springen und tanzen vor
 Freude.

und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go Neche
 halte d' Bögeli Jude-Schul und orglen und pfiße.
 D'Brombecher Linde lit, der Sturmwind het sie ins
 Grab gleit.

Aber rechts und links wie schwanken an flachere Reine
 Nocken und Weizehalm! Wie stöhn an sunnige Halde
 Neben an Neben uf! Wie woget uf höhere Berge
 rechts und links der Buchewald und dunkleri Eiche!
 D's isch alles so schön, und überal anderst und schöner!
 Feldbergs Tochter, wo de bisch. isch Nahrtig und Lebe!

Neben an der usen und neben an der abe
 gigst der Wage, d' Geistle chlöpft, und d' Säges
 ruschet

und de grüefisch alli Lüt, und schwehisch mit alle.
 Stoht e Mähli näumen, en Dehli oder e Nibi,

Drothzug oder Gerste: Stampf, Sägen und Schmid'e,
lengsch mit biegsamen Arme, mit glenksame Fingere
dure,

hilffsch de Müllere mahlen und hilffsch de Meblene ribe,
spinnsch mers' Husemer Ise, wie Hanf in gschmeidige
Fäde.

(Gell, jez schlacht di's Gwiße wieder wegenem Bosge!)
Eichent Plüttsch verlässsch, und wandlet 's Ise vom
Führherd

uffen Ambos, luffsch de Schmiede freudig der Hammer,
singst derzu, und gersch ke Dank, „Gott grüßsch,
Gott bhütich!“

Und isch näume ne Bleich, se losch di das au nit
verdrieße,

chunfisch e bizzele duren, und hilffsch der Sunne no
bleiche,

as sie fertig wird, sie isch gar grüßelich landsem!

Aber sollt eis, o Wiese sage, wie 's ander,
nu se seig's biskennt! De hesch au bsunderet Jestsie,
's schlage's alli Lüt, und sagen, es sey der nit g'traue,
und wie schön de seisch, wie lieblich dine Gebchrde,
stand der d'Bosget in den Auge, sage sie alli'

Ob men umluegt, chresmisch näumen über d'Faschine'
oder rupfsch sie us, und bahnsch der bsunderet Fußweg'
bohlsch de Lüte Stei uf d'Matte, Jaspis und Feldspat.
Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwarbet und
g'schöchlet,

holfsch's und treibsch's de Noßbere duren Arpfel um Arpfel
's sagen au e Theil, de seigisch glücklich im Finde
uf de Bänke, wo nit g'wüschit sin, aber i glaubs nit.
Mengmol haseliersch, und 's muß der alles us Weg
goh;

öbbe renusch e Hüßl nieder, wenns der im Weg stoh.
Wo de gohsch, und wo de stohsch isch Balgen und Balge.

Felbergs Tochter, los, de bisch an Tuged und Fehler.
zittig, chunnst mer halber vor, zum Manne, wie
wärs echt?

Zeig, was machsch für Neuglt? Was zupfisch am sibene
Bendel?

Stell di nit so narsch, du Dingli! 's meint no, me
wüß nit,
aß es versprochen isch, und aß sie enander scho bstellt
hen?

Meinsch, ich chenn di Holberstock, die chräftige Wurst
nit?

Ueber hochi Felsen, und über Stauden und Hecke.
eis Gangs us de Schwigerberge gumpet er z' Rhin
aben in Bodensee, und schwimmt bis süre go Chostanz,
seit: „I muß mi Meidli ha, do hilft nüt und batt nüt!“
Aber oben am Stei, se stigt er in landseme Schritte
wieder us em See mit safer gwäschene Füße,
Diesehose gfallt em rit und 's Chloster darnebe,
furt Schachhusen zu, furt an die zachtige Fesse.

An de Fesse seit er: „Und 's Meidli muß mer werde!
„Lib und Lebe wogl dra und Chreken und Brustuch.
Seits, und nimmt e Sprung! Jez bruttlet er abe
go Rhinan,

träumlig isch em worde, doch chunn er witer und
witer.

Eglisau und Chayserstuhl und Zurzi und Waldshut
het er scho im Aecte, vo Waldstadt lauft er zu Waldstadt,
jez an Ehrenzach aben in schöne breite Reviere.

Basel zu. Dört wird der Hochzeit; Zedel gsäriebe.

Gell, i weiß es! Bisch im Stand und läugnisch, was
wohr isch?

Hätti z'rotte gha, 's wär z' Wil e schickliche Plas gfi;
's hat scho menge Briggem si gattig Brütli go Wil
gsührt,

ufem Bärt: Biet, vo Kieffel aben und Basel,
und isch jez si Ma, und 's chocht em d' Suppen und
pflegt em

ohni Widerred vo mine gnädige Here.

Aber di Vertraue stoht zum Ehle: Hüninger Pfarrer.
Wie de meinsch, se göhmer denn dur d' Riechemer
Matte!

Lueg, isch sel nit d' Ehli, und chunnt er nit ebe
dört abe?

Jo er isch, er isch, i hörs am freudige Brusche!

Jo er isch, er isch mit sine blauen Auge,
mit de Schwiger: Hosen und mit der sammete Ehrege-
mit de kristalene Ehnöpfen am perlesfarbige Brustuch,
mit der brekte Brust, und mit de chräftige Stöke,
's Gotthards große Bueb, doch wie ne Noths: Her vo Basel
stolz in sine Schritten und schön in sine Gibebrde.

O wie klopfst der di Herz, wie lüpft si di flatterig
Halstuch,

und wie stigt der d' Röthi jez in die lieblige Wacke,
wie am Himmel 's Morgenroth am duftige Maytag!
Gell, de bischem hold, und gell, de hesh bers nit
vorgstellt,

und es wird der wohr, was im verborgene Stübl
d' Geister gsunge hen, und an der silberne Wagle!
Halt di numme wohl! — I möcht der no allerley sage,
aber 's wird der windewech! Di Kerli, di Kerli!
Förchsch, er lauf der furt, so gang! Mit Thränen im
Aengli

rüests mer: „Bhüt di Gott,“ und fallt em freudig an
Buse.

Bhüt di Gott der Her, und folgmer, was i der
geist ha!

Freude in Ehren.

Ne Gsang in Ehre
 wer will's verwehre?
 Singt 's Thierli nit in Hurst und Nast,
 der Engel nit im Sterne: Glast?
 e freie frohe Muth,
 e gsund und frösch Blut
 goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre
 wer will's verwehre?
 Trinkt 's Blüemli nit si Morgethan?
 Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
 Und wer am Berchtig schafft,
 dem bringt der Nebesast
 am Sunntig neu' Chraft.

Ne Chuß in Ehre
 wer will's verwehre?
 Chüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,
 und 's Sternli chüßt si Nöchberli?
 In Ehre, hant gseit,
 und in der Unschuld G'leit,
 mit Zucht und Sittsamkeit.

Ne freudig Stündli
 isch's nit e Fündli?
 Jez hemmers und jez simmer do;
 es chunnt e Zit, würeds anderst goh.
 's wähet alles churzi Zit,
 der Chilchhof isch nit wit.
 Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d' Glocke schalle,
wer hilftis alle?
D' gebis Gott e sanfte Tod!
e rüchthg G'wisse gebis Gott,
wenn d' Sann am Himmel lacht,
wenn alles blist und dracht,
und in der letzte Nacht!

Die Irrlichter.

Es wandlen in der stille dunkle Nacht
wohl Engel um, mit Sterneblume d'chrönt,
uf grüne Matte bis der Tag verwacht,
und do und dört e Betzit: Glocke tönt.

Sie spröche mitemander deis und das,
sie machen öbbis mitemander us;
's sin gheimi Sache, niemes rothet, was
Druf göhn sie wieder furt, und richte's us.

Und stoht ke Stern am Himmel und ke Mon,
und wemme nümme sieht, wo d'Nusbaum stöhn,
mü'en selse Märcher usen Für an d'Frohn,
sie müen den Engle zünde, wo sie göhn.

Und jedem hangt e Bederthalben a,
und wenn's em öd wird, lengt er ebe det,
und blist e Stückli Schwefelschritten a,
und trinkt e Schlückli Treber: Brentewt.

Druf pukt er d'Schnören amme Tschäubli ab,
 Hut, flackerets in lichte Flammen uf,
 und, hut, gohts wieder d'Matten uf und ab,
 mit neue Ehräfte, d'Matte ab und uf.

's isch chummlicher so, wenn eim vorem Fuß,
 und vor den Auge d'Fogge selber rennt,
 aß wemme sie mit Hände trage muß,
 und öbbe gar no d'Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d'Nacht derher,
 und sieht vo witem scho die Kerli goh,
 und betet listli! „Das wolt Gott der Her“ —
 „Ach bleib bei uns“ — im Wetter sind sie do.

Worum? So bald der Engel hete hört,
 se heimelets en a, der möcht derzu,
 Der süurig Marcher blieb io lieber dört,
 und wenn er chunnt, se hebt er d'Ohre zu.

Und schritet öbsh e trunkne Ma dur d'Nacht,
 er fluecht und sappermentet: „Chräs und Stern“,
 und alli Zeichen, aß der Bode cracht,
 sell hörti wohl der süurig Marcher gern.

Doch wirds em nit so gut. Der Engel seit:
 „Furt, weibli furt! Do magi nät dervo!“
 Im Wetterleich, sen isch der wilt und breit
 sei Marcher me, und au sei Engel do.

Doch goht me still si Gang in Gottis G'leit,
 and denkt: „Der chönnet bliiben oder do,
 „ne jede weiß si Weg, und 's Thal isch breit“,
 sel isch's vernünftigt, und sie lön ein go.

Doch wenn der Wunderviz ein öbbe brennt,
 me lauft im Uhverstand den Engle no,
 sel isch ene wie Gift und Popperment;
 im Augenblick se lön sie alles stoh.

Zerst sage sie: „Denkwol es isch si Weg,
 „er goht verbey, mer wen e wenig z'ruck!“
 So sage sie, und wandle still us weg,
 und sider nimmt der sürtig Ma ne Schluck.

Doch folgt me witer's über Steg und Bort,
 wo nummen air der Engel goht und stoht,
 se seit er z'legt: „Was gilsts i find en Ort,
 „du Lappi, wo die Weg nit dure goht!“

Der Marcher muß vora, mit stille Tritte
 der Engel hinterher, und lauft mer no,
 se sintt men in e Gülle, 's fehlt si nit.
 Jez weisch di B'rict, und jez chasch wieder goht!

Nei, wart e wenig, 's chuunt e guti Lehr!
 Vergiß mers nit, schrib's lieber in e Buch!
 Zum Erste sagt: Das walt Gott der Her,
 isch allwil no besser, as e Fluch.

Der Fluch jagt d'Engel mittem Heil dervo;
 ne chrifli Gmüeth und 's Bete zieht si a;
 und wemme meint, me seh ne Marcher cho,
 's isch numme so d'Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Ehre: Ma
 ne Geschäft für ihn ellei z'verrichte het,
 se los en mache, was gohts di denn a?
 Und los nit, wemme mittem Nocher redt!

Und goht me der us Weg, se lauf nit no!
 Gang diner Weg nu furt in Gottis G'leit!
 's isch Uvverstand, me merkt's enanderno,
 und 's git en Unehre. Sag i heig ders g'fest.

Der Schmelz-Ofen.

Jetzt brennt er in der schönsten Art,
 und 's Wasser rauscht, der Bloßbalg gahrt;
 und bis als d'Nacht vom Himmel fällt,
 so würd die erste Maßle halt.

Und 's Wasser rauscht, der Bloßbalg gahrt;
 i ha druf hi ne Gulde g'spart.
 Gang Chüngi, lengis alte Wi,
 mer wenn e wengli lustig sy!

Ne Freudestund isch nit verwehrt;
 me g'nießt mit Dank, was Gott bischert;
 me trinkt e frische frohe Mueth,
 und druf schmeckt wieder 's Schaffe gut.

E Freudestund, e guti Stund!
 's erhaltet Lih und Ehräfte g'sund;
 doch muß es in der Ordnig geh,
 fust het me Schand und Leid dervoo.

E frohe Ma, ne brave Ma!
 Jetzt schenket i, und stoßet a:
 „Es leb der Markgrof und si Haus!“
 Ziehnt d'Chappen ab, und trincket us!

Ne bessere Her treit d'Erde nit,
 's isch Sege, was er thut und git,
 i cha's nit sage, wieni sott,
 Vergelt's em Gott! Vergelt's em Gott!

Und 's Bergwerch soll im Sege stoh!
 's het menge Burger 's Brod dervoo.
 Der Her Inspekter lengt in Trog,
 und zahlt mit Freud, es isch lei Frog.

Drum schenket i, und stoßet a!
Der Herr Inspektor isch e Ma,
mit üfers Gattigs Lüte g'mei,
und fründli gegen groß und chlet.

Er schafft e gute Bi uss Werk,
er holt en über Thal und Berg,
er stellt en luter usse Tisch,
und mißt, wie's recht und billig isch.

Sell isch verbeß, der Ma am Fürt
muß z'trinke ha, wärs no so thür;
es rieslet menge Tropfe Schweiß,
und wills nit go, men ächzet eis.

Me streift der Schweiß am Ermel ab,
me schneufet, d'Wälg verstumme drab,
und mengi liebi Mitternacht
wird so am heiße Herd verwacht.

Der Schmelzer isch e plogte Ma,
drum bringem's ein, und stoßet a:
Gsegott! Vergiß di Schweiß und Ach!
's het jeder andere au si Sach.

Am Zahntag theiltisch doch mit ke'm,
und bringsch der Lohn im Nastuch heim,
se luegt di d'Marei fründli a,
und seit: „I ha ne brave Ma!“

Druß schlacht sie Eieru: Anken i,
und strüt e wenig Imber dri;
sie bringt Salat und Gräbe dra,
und seit: „Jez isch du liebe Ma!“

Und wenn e Ma si Arbet thut,
se schmeckt em an si Esse gut;
er tauschti nit in Leid und Lieb
mit mengem riche Galge: Dieb.

Mer sihe do, und 's schmecktis wohl.
Gang Ehüngel leng no nemol,
wil doch der Ofe wieder goht,
und 's Erz im volle Ehübel stoh?

Se brenn er denn zu guter Etund,
und Gott erhalt ich alle gsund,
und Gott bewahr ich uf der Schicht,
as niemes Leid und Unglück gschicht.

Und kunnt in strenger Winters: Zit,
wenn Schnee uf Berg und Firse lit,
en arme Bub, en arme Ma,
und stoh ans Fähr, und wärmt si dra.

Er bringt e paar Grumbirell,
und leit's ans Fähr, und brotet si,
und schloft by'm Seher uffem Erz —
schlof wohl, und tröst der Gott di Herz!

Dört stoh so ein. Chumm arme Ma,
und thunis Bscheid, mer stoßen a!
Gsegott, und trösfider Gott di Herz!
me schloft nit lieblich uffem Erz.

Und kunnt zur Zit e Biderma,
ans Fähr, und zündet 's Pfifle a,
und setzt sie näumen ane mit,
se schmecks em wohl, und — brenn di nit!

Doch fangt e Buebli z'rauchen a,
und meint es chönns, as wie ne Ma,
se macht der Schmelzer kurze Bricht,
und zieht em 's Pfifle uffem Gsicht.

Er feits ins Fähr, und balgt derzu:
„Hesch au scho glehrt, du Kappi du?
„Eug amme Störzli Habermark,
„Wesh? Habermark macht d'Bube stark!“

's isch wohe, 's gft mengt Ehrzwill mehr
am Sunntig no der Ehnderlehr,
und strömt der füürig Ise: Bach
im Sand, es isch e schöni Sach.

Frog menge Ma: „Sag, Nocher he!
„Hesch an scho Ise werde seh
„im füürige Strom de Forme no?“
Was gilts, er cha nit sage: Jo?

Mir wüsse, wt me 's Ise macht,
und wie's im Sand zu Masse bacht,
und wlemes druf in d'Schmidte bringt,
und d' Luppen unterm Hammer zwingt.

Jetz schenket i, und stofet a:
Der Hammer: Meister isch e Ma!
Wir Hammer, Schmidt und Zeiner nit,
do läg e Sach, was thät me mit?

Wie giengs im brave Hamberchs, Ma?
's muß jede Stahl und Ise ha;
und muß der Schnider d'Noble ge,
fen ischs au um si Nahrung g'seh.

Und wenn im früehle Morgeroth
der Buur in Feld und Fuhre stoh,
se muß er Charst und Haue ha,
suß isch er e verlohrene Ma.

Zum Broche brucht er d'Wäges,
zum Meihe brucht er d'Säges,
und d'Sichle, wenn der Weize blecht,
und 's Messer, wenn der Trübel weicht.

So schmelzet denn, und schmiedet ihr,
und dankich Gott der Her dersür!
Und mach en andere Sichle drus,
und was me brucht im Feld und Hus!

Und numme feini Säbel meh!
 's het Wunde gnug und Schmerze ge;
 's hinkt mengen ohni Fuß und Hand,
 und menge schloft im tiefe Sand.

Ret Hurlibaus, ke Füsi meh!
 Mer hen 's Lamento öbbe g'seh,
 und ghört wie's in de Berge chracht,
 und Mengste gha die ganzi Nacht.

Und glitte hemmer, was me cha;
 drum schenket i, und stofet a:
 Uf Völker Friede und Einigkeit
 von nun an bis in Ewigkeit!

Jez zablemer! Jez göhmer hei,
 und schaffe hüt no allerley,
 und dengle no bis tief in d'Nacht,
 und meihe, wenn der Tag verwacht.

Der Morgen: Stern.

Woher so früeh, wo ane scho,
 Her Morge: Stern enanderno
 in diner glükrike Himmels: Tracht,
 in diner guldige Locke Pracht,
 mit dinen Auge chlor und blau,
 und sufer g'wäschen im Morge: Thau?

Hesch gemeint, de felseh elleinig do?
 Nei weger nei, mer meihe. so!

Mer meibe scho ne halbi Stund ;
früh ussto isch de Gliedere gsrund,
es macht e frische frohe Muth,
und d'Suppe schmeckt eim no so gut.

„s ght Lüt, si dose frist no,
sie chönne schier nit use cho.

Der Mähder und der Morge : Stern
stöhn zitli uf, und wache gern,
und was me frueih um Bieri thut,
das chunnt eim z'Nacht um Müni gut.

Und d'Vögeli sin au scho do,
sie stimmen ihre Pfiffi scho,
und ussem Baum und hinterm Hag
seit eis im andere gute Tag!
Und 's Turtel, Tädtli raukt und lacht,
und 's Betzit : Glöckli isch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott
„e gute Tag, und bhütis Gott!
„Mer beten um e chrisilg Herz,
„es chunnt eim wohl in Freud und Schmerz ;
„wer chrisli lebt, het frohe Muth ;
„der lieb Gott stoht für alles gut.“

Weisch Jobbeli, was der Morge : Stern
am Himmel sucht? Ne seit's nit gern!
Er wandlet inne Sternli no
er cha schier gar nit vonnem so ;
doch meint si Mutter, 's müß nit sy,
und thut en wie ne Hüenli i.

Drum stoht er uf vor Tag, und goht
si'm Sternli no dur's Morgeroth ;
er sucht und 's wird em windeweh,
er möcht em gern e Schmähli ge,

er möcht em sagen: I bi der hold!
es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er schier gar bynem wär,
verwacht si Mutter handumher,
und wenn si rüest enanderno,
sen isch mi Bürkli niene do.
Druf sicht sie ihre Ehranz ins Hoor,
und laeget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern si Mutter sieht,
se wird er todesbleich und sieht,
er rüest si'm Sternli: Bhütdi Gott!
es isch, as wenn er sterbe wott.
Jez Morge: Stern hesch hohi Zit
di Mütterli isch nümme wit.

Dört kunnt sie scho, was hani gseit,
in ihrer stille Herrlichkeit.
Sie zündet ihre Strahlen a,
der Chilch: Thurn wärmt si au scho dra,
und wo sie fallen in Berg und Thal,
se rüehrt si 's Leben überall.

Der Storch probiert si Schnabel scho,
„de waschs perfekt, wie gester no!“
und d'Chemi rauchen au als gmach;
hörsch 's Mühli: Rad am Erle: Bach,
und wie im dunkle Buche: Wald
mit schwere Streiche d' Holz: Ar fällt?

Was wandelt dört im Morge: Strahl
mit Tuch und Chorb dur's Matte: Thal?
's sin Meidli jung, und sint und froh,
sie bringe weger d'Suppe scho,
und 's Anne Nelli vornen a,
es lacht mi scho vo witem a,

Wenn i der Sinn ihr Büebli wär,
 und 's Anne Weidli chäm ungsfähr
 im Morgeroth, ihu giengi no,
 i müest vom Himmel abe cho,
 und wenn au d'Muetter balge wott,
 i chönnts nit lo, verzeihmers Gott!

Der Carfunkel.

Wo der Aetti si Tuback schnäglet, se lueget er
 d' Marei
 fründlig und bittwis a: „Verzeiss näumis, o Aetti,
 „weisch so wieder, wie necht, wo 's Chüngi het welle
 verschlose!“
 Drüber rucke 's Chüngi, und 's Anne Babi und d' Marei
 mit de Chunklen aus Licht, und spanne d' Saiten,
 und striche
 mittem Schwärtli 's Rad, und zupfen enander am
 Ermel.
 Und der Joppi nimmt e Hampfle Liechtspöhn, und
 setzt si
 nebene Liechtstok hi, und seit: „Das willt verrichte.“
 Aber der Hans Jerg lit e lange Weg überen Ofe,
 lueget aben und denkt: „Do obe höri's am beste,
 „und bi niemes im Weg.“ Druf, wo der Aetti si
 Tuback
 gschnitte het, und 's Pfüsse gfüllt, se chunnt er an
 Liechtspöhn,

und hebt 's Pffst drunter, und triakt in gterige Züge,
bis es brennt; druf drukt er 's Fûr mit de Fin-
geren abe,

und macht 's Deckele zu. „Se wilt den nâumis verzehle,“
seit er, und sitzt nieder, „doch mühender ordelt still sy,
„ab i nit verstumm, ebs us isch, und du dôt obe,
„pack di vom Ofen abe! Hesch wieder niene ke Plak
g'wüßt?

„Ischs der z'wohl, und g'lust's di wieder no nem
Carfunkel?

„Numme fen, wie sell ein gfl isch, wont im Sinn ha:“
„'s isch e plâhlt nâumen, es goht nit Ege no Pflug
druf,

Hurst an Hurst scho hundert Joht und giftige Ehrüter,
's singt kei Trostle drinn, kei Summersögell büncht sie,
breite Dosche hûete dôt e zeknete Chörper.

's wâr ke ungeschikt Bûrschl gfl, sel seit me, doch
seig er

zittlich ins Wirthshus g'wandlet, und über Bibel und
Sangbuch

fin em d'Charte gfl am Samstag zoben und Sunntig.
Flueche het er chûne, ne Her im ruesige Chemi
hätt sie bsegnet und bettet, und d'Steernen am Him-
mel hen zittert.

's het e mol im grüne Rod e borstige Jäger
zug'uegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flueche
het der Michel Stich um Stich und Bûesflî verlohre.
„Du vertlauffsch mer nit!“ seit für sie selber der
Grünroch.

d'Wirthene hets no ghört, und denkt: „Ischs obbe ne
Werber!“

's isch ke Werber gfl, der werdet's besser erfahre,
wenn der Michel g'wibet het, und 's Gûetfl verclumpet.

Was het 's Strofwirthe's Tochter denkt? Sie het em
us Liebt

Hand und Jowort ge, doch nit ans Liebt zum Mische,
nei, zu Vater und Mutter, es isch ihr Willen und
Wunsch gfi.

Sellen Oben isch in schwere Gidanke vertschlofe,
felli Mirtnacht hers e schwere bedütsame Traum gha.
's isch em gfi, es chömm vo Staufe sären an d'Land:
stros;

an der Landstros goht e Chapeziner und betet.

„Eckenet mer an ne Helgli Her Vater, went der so
gut sv!“

„Bin i nit e Brunt? 's cha sv 's het gute Bedütig.“
Landsem schüttlet si Chopf der Vater, und unter der
Chutte

lengt er e Hampfle voll Helse. „Do zieh der selber
ein use!“

Seits, und wo nes zieht, se lengt's in schmuzigt Charte.
„Hesch echt 's Eckstei, Ap? 's bidütet e rote Carfunkel;
„'s isch ke gute Schick — „Jo weger!“ seit es,
„das hant!“

Wieder seit der Vater: „Se zieh denn anderst, o Brütli!
„Hesch echt siebe Ehrig?“ — „Jo weger!“ seit es
und süßget. —

„Tröst di Gott, zieh anderst, es chönne no besser
drinn sv!“

„Hesch e bluetig Herz? „Jo weger!“ seit's und erschrickt drob. —

„Jez zieh no ne mol, 's cha sv, di Heilige chunnt no!“

„Isch der Schusiedueb?“ — Es wird mol, bschauet
en selber!“

„Jo de hesch en! Tröst di Gott! Er schusset di abe.“
So hers im Kätterli, traumt, und so hers selle mol
geschlofe.

Stroßwirths Tochter, was hesh denkt, und hesh mer
en doch gno?

Jo, es het io müessen und gseit: „Ins Here Gottes
Name!

„No de siebe Ehrüßen und hinterem blutige Herze
„chunnt mi Heflige, wißs der Her, und schufet mi abe.“
Zerst hätt's möge go. Zwor mengmol het no der
Michel

gspielt und trunke, bis gnug, und gflucht, und 's
Kätterli ploget.

Mengmol isch er in si gange, wenn 's en mit Thräne
bittet het, und bette. Ne mol se seit er: „Jez willt

„mit der affordieren, und d'Charte willt verflueche.

„Soll mi der T.... hole, so bald i eini me a'rühr!

„Aber ins Wirthshus gangi, sel willt, sel chani nit mide.

„Grumß und hül, so lang 's der g'fallt, ich cha der
nit helfe!“

Het er 's Erst nit ghalte, sen isch er im Andere
treu gfi.

Woner ins Wirthshus chunnt, se sitzt mi borstige Grünrod
hinterm Tisch, selb dritt, und müschlet d' Charten
und rüest em:

„Bisch mer e Cammerad, se chunnt, se wemmer eis mache.“

„J nit,“ seit der Michel, „Das Margreth leng mer
e Schöppli!“

„Du nit?“ seit der Grün, Chumm numme bis de di
Schoppe

„trunke hesh, und 's goht um nit, mer mache für
Churzwil!“

„He,“ denkt bynem selber der Michel, „wenn es um
nit goht,

„sel isch io nit a'spielt,“ und setzt si nebene Grünrod.

's chunnt e Chnab aus Fenster mit lockiger Stimme,
und rüest em:

„Meister Michel, uf e Wort! Der Stroße, Wirth
schickt mi.“

„Scht en wieder,“ seit er, „i weiß scho was er im
Chopf het!

„Wer spielt us, und was isch Trumf? und gstoche
das Cassel!“

Druf und druf! Jetzt seit der Grün: „Was bisch du
ne Glückswind!

„Nächtisch nit umme Chrüger mache? — Sel isch teg
Eithue,

denkt der Michel, gspielt isch gspielt, und seit: „Es
isch Eithue!

„Chömmet“ rüest der Chuab, und yöpperlet wieder
am Fenster,

„Nummen uf en einzig Wörtli!“ — „Lof mi un-
gheit teg!

„Chrüz im Baum, und Schusse no, und no ne mol
Schusse!“

Und so gohts vom Chrüger bis endli zu der Dublone.

Wo si uffstöhn, seit der Grünrod: „Michel, i cha di
„iez nit zahle! Magst dertfür mi Fingerring bhalte,
„bis i en wieder lös. Es sind verborgen Chräfte
„in dem rothe Carfunkel. D lueg doch, wie ner ein
abblizt!“

„Dritmol klopfst am Fenster: „D Michel chömmet,
wils Zit isch!“

„Lof en schweze, seit der Grünrod, wenn er nit
goh will!

„Nimm du do mi Fingerring, und wenn de se Chrüger

„Seid deheim, und nitens hesch, es cha der nit fehle.

„Wenn der Ring am Finger steet, und wenn de in
Sack lengsch

„all Tag emol, se hesch e bairische Thaler.

„Nummen an kem Tyrtig, i wott der das selber nit rothe.

„Hach mi witer's bruche, so rüef mer nummen!
I hör di.

„Heißt nit Bizli Buzli, und hani d'Dhre nit bymer?

Sieder briegget d'Frau deheim im einsame Stübli,
und list in der Bibel und im verrißene Verbuch,
und der Michel chunnt und schändet: „Findi di wieder
„an din ewige Betten und dunderstiefige Hüle?

„Lueg do, was i gwunne ha, ne rotte Carfankel!“
's Kätterli verächredt: „O Jesis,“ seit es, „was siehni!
„'s isch fe guete Schick, — und sinkt dernieder in
Dhnmacht.

Wärsch doch nümme verwacht, wie minge bittere
Chummer

hättsch verschlofen, armi Frau, wo diner no wartet!

Jez wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte stanz
kirt er,

alli Chälbene bsucht er, und wo me ne Wirthshus
bitrített,

z'nacht um Zwölfsi, Vormittag und z'oben um Bierf,
sitzt der Michel dort, und müschlet trüeglich Charta.

's Schind verwilbert, 's Güetli schwindet, Ader um Ader
chunnt an Staab und d'Frau vergoht in bittere Thräne.
Goht er öbbe heim, gits schnödi Neben und Antwort:
Chunnsch du Lump?“ Und so und so — Mit trun-
kene Lippe

fluecht der Michel, schlacht si Frau. Jez muß er zum
Pfarrer,

iez vor Oberamt, und mittem Haschierer im Thurn zu.
Goht er schlimm, se chunnt er ärger, wennem der Bizli
Buzli wieder d'Dhre streicht, und Gallen ins Blut
mischet.

So währts siebe Johr. Emol se bringt en der Buzli
wieder nem Thurn, und „Allo göhn mir ins
Wirthshus,

„Ob de heim Wunsch mit de Stretche, wo sie der ge hen!
 „Was der d'Frau zum Willkommen g'chocht het, wird
 di nit brenne.

„Los, de duursch mi, wenn i dra denk, 's möcht mi-
 verspreng,

„wie's der goht, und wie der d'Frau di Lebe verbittert —
 „So ne Ma, wie du, wo 's Tags si Thaler verthue cha!
 „Glückli bisch im Spiele; doch no nem leidige Spruch-
 wort,

„mittem Wibe hesch' nit troffe, chani der sage.
 „Wärsch allei, wie hättts' so gut, und lebtsch so
 rüchig!

„'s pin'get di, me sicht ders a, und d'Obere schwelle.
 „Trink e Sälüchli Brenz, er chneitder äbbe di Jast ab!“

Aber d'Frau deheim, mit z'semegschlagene Hände
 sitzt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen an Himmel.
 „Siebe Johr und siebe Ehrüß!“ so schluzget
 sie endli

„'s wird mer redli wohr, und Gott im Himmel well's
 ende!“

Seits und nimmt e Buch, und betet in Todesgidanke.
 Drüber schnellt der Michel d'Thür uf, und fürchterli
 schnauzt er:

„Hülfsch an wieder? Du hesch's nöthig, falsche Canali!
 „Eur: Ehrut doch mer! 's Rätterli seit: „'s isch nie-
 ne se Für meh.“

„Eur: Ehrut willi! Lueg i dreih der 's Messer im
 Lib um.“ —

„Lieber hüt, as morn. De bring'sch mi untere Bode
 „ei Weg wie der ander, und 's Buebli hesch mer sch-
 g'morder!“ —

„Di soll der Dunder und's Wetter in Erdsboden abe
 verschlage!“

Seits und zukt, und sinnlos schwanlet 's Rätterli nieder.
 „D mi bluetig Herz,“ so stühts no listi, wo's
 umfällt.

„Chumm, o Schuflebueb, do beschmi, schuf-
 le mi abel!“

Jetzt der Michel furt, vom schnelle Schrecken ergriffe,
 lauft ins Feld, der Bode schwankt, und 's raslet im
 Nußbaum.

„Nizli Buzli roth mer du!“ So rüeft er. Der Buzli
 hinterem Nußbaum stoßt er, und chunt, und frogt
 en: „Was fehlt der?“

„D' Kätheri hani verstoche, jez roth mer, was i soll
 mache!“ —

„Ißch das alles?“ seit der Buzli. „Weger de chasch ein
 doch verschrecke, aß me meint, was Wunder pas-
 siert seig!“

„Närsch, jez chasch im Land nit blibe, 's möcht e
 Verdruß ge.“

„Ißch nit ddert der Nbi? Und chumm. i will di bigleite,
 „'s stoht e Schif am Gstadt!“ — Jez stige sie ehnen im
 Sunggän

freisch ans Land, und quer dur's Feld. Im einseme
 Wirthshus

brennt e Licht. „Mer wen doch luege, wer no do in isch,“
 seit der Grün, „wer weiß, do chasch der d' Grille
 vertribe!“ —

Aber im Wirthshus sihe no spotli nächtlig Gselle,
 und 's goht vornen a mit Banketieren und Spiele.
 „Chräß isch Trumpf! Und no ne mol! Und chönnet
 der die do?“

„Gstoche die! und no ne Trumpf! Und — gstoche das
 Herzli!“

's isch scho halber Zwölfi. Will echt mit lockiger Stirne
 jez lei Chnab erschine? Nei weger! Michel, es endet!

O, wie spielsch so föllich ungschickt? G'fische das
Herzli,
lengt em tief in d'Seel, und allt mol, wenn er e
Stich macht,

wiederholts der Grün, und wirft em Michel e Blick zu.
Drüber warnts uf Zwölfi. Mit alltwil schlechtere Charte
spielt er alltwil schlechter, und zahlt afange mit Ehrde.
Druf hets Zwölfi gschlage. Iez lengt er mit g'ring:
letem Finger

frisch in Saad: „Wer wechslet no ne bairische Thaler?“
Schlechtü Münz, Her Michel! Er lengt in glassige
Scherbe,

thut e Schrei, und luegt mit Gruus und Schrecke de
Grün' a.

31) Aber der Buzli leert si Brenntwi: Glässi und
schmazget:

„Michel, humm iez furt, der Wirth würd wellen ins
Bett geh!

8 kömme hüt viel Gäst, sie hen e lustige Fyrtig.

„Ich nit Ludwigstag, der fünfzewenzigste Augusti?

„Dreih am Ring, so lang de witt, de bringsch en
nit abe!“

O, wie het der Michel g'lost — e lustige Fyrtig;
O wie het er d'Fües am Tischbei unte verschlammert!
's hilft nit lang, und thut nit gut. Mit ängstli:
chem Bebe

stobt er uf, und seit lei Wort, und göhn mit enander,
vornen a der Grün, und an de Ferse der Michel,
wie ne Chalb im Rehger folgt zur bluetige Schlacht:
bank.

Debbe ne Büchseschuß vom Wirthshus stellt en der
Buzli.

„Michel, seit er, lueg es stobt le Sternli am Himmel!
„Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über und über!“

„'s goht kei Luft, es schwankt kei Nast, es rührt si
ke Säubli,

„Und du bisch mer au so still. I glaub, de witt bette,
„oder machsch der d' Nerthen und isch der 's Lebe
verleidet?

Wie de meinsch! Di Wahl isch schlecht, i muß ders
bifenne.

„Se, do hefsch e Messer! I ha's am Blozemer Mert
g'haunt!

„Hau der d'Gurgele selber ab, se host's di ke Trink-
geld!“

* * *

So het der Metti verzeht, und mit engbrüstigem
Dthem

seit druf d'Muetter; „Bischi bal ferig? Mach mer die
Meidli

„nit so z'förche, 's sin doch nummen erdichtete
Währli!“ —

„Jo, i bt jo ferig! „erwiederte der Metti,“ ddrt lirt er
„mit sin Ring im Dorne Ghürst, wo d'Trostle nit singe,“
Aber d'Marei seit, „D Muetter, wer wird em deun
förche!

„Denksch, i merk nit, was er meint, und was er
will sage?

„Jo, der Bizli Bizli, das isch die bischi Versuchung.

„Lofft sie nit, und fährt sie nit in Sünden und Elend,
„wenn e Mensch nit bete mag, und folgt nit, und
schafft nit!

„Und der lockig Schnab ist gueti Warnig im Gwisse.

„D, i ghenn mi Metti wohl, und sine Gidanke!“

Das Herlein.

Und wunt uffem Schrid = Stuhl sitz
für Basseltang, und Liechtspöhn schnitz
se chunnt e Herli wohlgimuth,
und frogt no frey: „Haut's Messer gut?“

Und seit mer frey no Gute Tag!
und wunt lueg, und wunt sag:
„'s chunt besser go, und Gro ße Dank!“
se wird mer's Herz uf ei mol krank.

Und uf, und furt enanderno,
und wunt lueg, ischs nümme do,
und wunt rüef: „Du Herli he!“
se gits mer scho kei Antwort meh.

Und siedet schmeckt mer's Esse nit;
stell numme, was de besch und witt,
und wenn en anders schlose cha,
se höri alle Stunde schlah.

Und was i schaff, das g'rothet nit,
und alli Schritt und alli Tritt,
se chunnt mim Sinn das Herli für,
und was i schweh, isch hinterfür.

's isch wohe, es het e Gesichtli gha,
's verluegti si en Engel dra
und 's seit mit so 'me freie Muth,
so lieb und süß: „Haut's Messer gut.“

Und leider hant's g'hört und g'seh,
und sellemols und nümme meh;
dört ischs an Hag und Hurst verbeÿ,
und witer's über Stock und Stei.

Wer spöchtet mer mi Herli us,
 wer zeigtmer siner Mutter Hus;
 I lauf no, was i laufe da,
 wer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
 i such und frog vo Hus zu Hus,
 und würd mer nit mi Herli chund,
 se würdi ebe nümme g'sund.

Der Mann im Mond.

„Lueg Mütterli, was isch im Mo?“
 He, sieh's denn nit, e Ma!
 „So wegerli, i sieh en scho;
 „er het e Tschöpli a.“

„Was triibt er denn die ganzi Nacht,
 „Er rühret io kei Glied?“
 He, sieh'sch nit, aß er Welle macht?
 „Jo, ebe dreibt er d'Wied.“

„Wär i, wie er, i blieb dehet,
 „und macht d'Welle do.“
 He, isch er denn us üser Gmei?
 Mer hen scho selber so.

Und meinsch, er chönn so, wiener well?
 Es wird em, was em g'hört;
 er gieng wol gern — der sufer Gsell.
 muß schellewerche dört.

„Was het er bosget, Mütterli?
 „Wer het en bannet dörthi?
 Me het em gseit der Dieterli,
 e Nütznuß isch er gßi.

Uß Bete het er nit viel gha,
 uß Schaffen o nit viel,
 und öbbis muß me triebe ha,
 sust het me langi Wil.

Drum, het en öbbe nit der Vogt
 zur Strof ins Hüßli gespert,
 sen isch er ebbe z'Chander g'hoct,
 und het d'Wuttelli g'leert.

„Je, Mütterli, wer het em's Geld
 „zu so'me Lebe ge?“
 Du Narsch, er het in Hus und Geld
 scho selter wüsse z'neh.

Ne mol, es isch e Sunntig gßi,
 so stöht er uf vor Tag,
 und nimmt e Beil, und tummlet si,
 und lauft in Kleer Schlag.

Er haut die schönste Buechli um,
 macht Bohne: Stecke drus,
 und treit sie furt, und luegt nit um,
 und isch scho fast am Hus.

Und ebbe goht er uffem Steg,
 se ruuscht em öbbis für:
 „Jez Dieter gohts en andere Weg!
 „Jez Dieter humm mit mir!“

Und uf und furt, und sieder isch
 bei Dieter wit und breit.
 Dört obe stöht er im Sibüsch
 und in der Einsamkeit.

Jez haut er jungt Büechli um;
 jez chuchet er in d'Hand;
 jez dreht er d'Wied, und leit si drum,
 und 's Enfe het en End.

So gohts dem arme Dieterli;
 er isch e gsfrofte Ma!
 „D bhütis Gott, lieb Mütterli,
 „i möchts nit mittem ha!

Se hüt di vorem böse Ding,
 's bringt numme Weh und Ach!
 Wenn's Sunntig isch, se bet und sing.
 Am Werchtig schaff di Sach.

Die Marktweiber in der Stadt.

Schumm do us 's Nothshere Hus,
 's isch woht, 's sieht proper us;
 doch isch mer, sie heigen o Müeih und Noth
 und allerlei schwert Sidanke,
 „Chromet süsse Anke!“
 wies eben überal goht.

So weger, me meint in der Stadt
 feig alles sufer und glatt;
 die Here sehn eim so lustig us,
 und 's Ehräs isch ebe durane,
 „Chromet junge Hähne!“
 mengmol im präpperste Hus.

Und wemme g'hämpft muß ha,
 gohts meini, ehnder no a
 im Freie duffe, wo d'Sunn no lacht;
 Und Blumen und Aehre schwanke,
 „Chromet süsse Anke!“
 und d'Sterne flimmere z'Nacht.

Und, wenn der Tag verwacht,
 was ischs nit für e Pracht!
 Der lieb Gott, meintme, well selber cho,
 er seig scho an der Chrischone, *)
 „Chromet grüni Bohne!“
 und chömm iez enanderno.

Und d'Vögeli meine's o,
 sie werde so busper und froh,
 und singe: „Herr Gott dich loben wir!“
 und 's glikeret ebe z'send ane;
 „Chromet jungi Hahne!“
 s isch wohr, me verlueget si schier.

Und fast e frische Mueth,
 und denkt: Gott meint is guet,
 sust hätt der Himmel bei Morgeroth:
 er willis nummen o ü-be.
 „Chromet gelt Rüebe!“
 Mer bruche se Zuckerbrod.

Und innewendig am Thor
 het menge d'Umbang no vor,
 er schloft no tlef, und 's traunt em no.
 Und ziehn sie der Umbang fürsi,
 „Chromet schwarzi Chirsi!“
 se simmer scho alli do.

*) Alte Kirche auf einem Bergrücken bei Basel.

Drum merke sie's selber schier,
 und chömme zum Plässer
 uffs Land, und hole ne frische Mueth
 im Adler und bym Schwane,
 „Chromet jungi Hahne!
 und es schmeckene zimlt gut.“

Und doch meint so ne Her,
 er setz weiß Wunder mehr,
 und lueget ein numme halber a.
 Es dunkt mi aber, er irr si;
 „Chromet süsst Chirsi!“
 Mi Hans isch au no e Na.

Nich jin sie, 's isch fet Frog,
 's Geld het nit Platz im Trog;
 mir thut bym Blust es Bueßli weh;
 by ihne heist es: Dublone,
 „Chromet grüni Bohne!“
 und hen no allwil meh.

Was chost en Immis nit?
 's heist numme: Mul, was witt?
 Pastetli, Strüßli, Fleisch und Fisch,
 und Törtli und Makrone.
 „Chromet grüni Bohne!“
 Der Platz fehlt uffem Tisch.

Und erst der Staat am Elb
 me cha's nit seh vor Chib.
 Lueg numme die chospere Junten a!
 I wott sie schenkte mir si.
 „Chromet schwarzi Chirsi!“
 Sie chünnte mini drum ha.

Doch isch ein's Herz bitrübt,
 se gib em, was em b'leibt,

es schmedt em nit, und freut en nit;
es goht em wie de Ehranke.

„Chromet süsse Auke!“
Was thut me denn dermit?

Und het me Ehrüz und Harm,
se isch me ringer arm;
me het nit viel, und brucht nit viel,
und isch doch sicher vor Diebe,

„Chromet geli Nüebe!“
P'lest hünnt men o zum Ziel.

So gell, wenns Stündli schlacht?
Heio, 's bringt jedi Nacht
e Morgen, und me freut sie druf.
Gott het im Himmel Ehrone,

„Chromet grüni Bohne!“
Mer wen do das Gäßli uf.

Der Sommerabend.

D, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed
 lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!
 D lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
 und wie sie 's Fageneckl nimmt,
 e Wäffli, blau mit roth vermüschet,
 und wie sie an der Stirne wüschet.

's isch wöhr, sie het an übel Zit,
 im Sommer gar, der Weg isch wit,
 und Arbet findt sie überall
 in Hus und Feld, in Berg und Thal.
 's will alles Liecht und Wärmi ha,
 und spricht sie um en Segen a.

Meng Blümli het sie usstarrt,
 und mit scharmante Farbe ziert,
 und mengem Zümli z'trinke ge,
 und gseit: Hesch gnug und witt no me?
 Und 's Chäferli het hinte no
 doch an si Tröpfli überho.

Meng Some: Chöpfli het sie gsprengt,
 und 's zülig Sömlü use g'lengt.
 Hen d' Vögel nit bis z'allerlegt
 e Bettles gha, und d'Schnäbel g'wezt?
 Und keis goht hungerig ins Bett,
 wo nit si Theil im Chöpfli het.

Und wo am Baum e Chriess lacht,
 se het sie'm rothe Wäckli gmacht;
 und wo im Feld en Aehri schwankt,
 und wo am Pfohl e Rebe rankt,

se het sie eben abe glegt,
und het's mit Laub und Bluest umhengt.

Und uf der Bleiche het sie gschafft
hütte und je us aller Ehrast.
Der Bleicher het si selber g'frent,
doch hätt' er nit Vergelts Gott gseit.
und het e Frau ne Wöschli gha,
se het sie trochnet druf und dra-

's isch weger woher, und überal,
wo d'Sägefen im ganze Thal
dur Gras und Halme gangen isch,
se het sie g'henet froh und frisch.
Es isch e Sach, by miner Treu,
am Morge Gras und z'obe Heu!

Drum isch sie jez so söllt müed,
und brucht zum Schlof te Obe-Lieb;
te Wunder, wenn sie schnunnt und schwizt,
Lueg wie sie dört uf 's Bergli slyt!
Jez lächlet sie zum letzte mol.
Jez seit sie: Schlofet allt wohl!

Und d'unten isch sie! V'hüt di Gott!
Der Suhl, wo uffem Eiläch-Eburn stoht,
het no nit gnug, er bschaut sie no.
Du Wunderwis was gaffsch denn so?
Was gylts, sie thuet der bald dertfür,
und zieht e rothen Umhang für!

Sie duuret ein, die gutt Frau,
si het ihr redli Hus-Ehrüg an.
Sie lebt gwiss mittem Ma nit gut,
und chunnt sie heim, nimmt er si Hut;

und was i sag, jez chunnt er bald,
dört sîzt er scho im Fohre-Wald.

Er macht so lang, was triibt er echt?
Me meint schier gar, er traut nit recht.
Chunnt numme, sie isch numme do,
's wird alles sy, se schloft sie scho,
Jez stoht er uf, und luegt ins Thal,
und 's Möhnli grüest en überal.

Denkwohl, mer göhn jez au ins Bett,
und wer lei Dorn im G'wîse het,
der brucht zum Schlofe au lei Lied;
me wird vom Schaffe selber müed;
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
drum gebis Gott e guti Nacht.

Die Mutter am Christ: Abend.

Er schloft, er schloft! Do lit er, wie ne Grof!
 Du lieben Engel, was i bitt,
 by Lib und Lebe verwach mer nit,
 Gott guunts m'im Chind im Schlof!

Verwachmer nit, verwachmer nit!
 Di Mutter goht mit stillem Tritt,
 sie goht mit zartem Mutter: Sinn,
 und holt e Baum im Chämmerli d'inn.

Was henki der denn dra?
 Ne schöne Lebkneche: Ma,
 ne Sibeli, ne Mummeli
 und Blüemli wiß und roth und gel,
 vom allerfinste Zucker: Mehl.

's isch gnueg, du Mutter: Herz!
 Viel Süß macht numme Schmerz.
 Gib's sparsam, wie der liebi Gott,
 nit all' Tag helfet er Zucker: Brod.

Sez Nümmechrüßliger her,
 die allerschönste, wont ha,
 's isch numme au kei Mößeli dra.
 Wer het sie schöner, wer?

's isch wohr, es isch e Pracht,
 was so en Aepfel lacht;
 und isch der Zucker: Beck e Ma,
 se mach er so ein, wenn er cha.
 Der lieb Gott het en gmacht.

Was hant echt no meh?
 Ne Fazenetli wiß und roth,

und das eis vo de schöne.
 O Chind vor bittere Thräne
 Bivahr di Gott, bivahr di Gott!

Und was isch me do inn?
 ne Büchli, Chind, 's isch au no di.
 I leg der schöni Helgeli dri,
 und schöni Stiverli sin selber drinn.

Jetz chünnti, trauti goh;
 es fehlt nit meh zum Gute —
 Posh taufsig, no ne Ruthe!
 Do isch sie scho, do isch sie scho!

's cha sy, sie freut di nit,
 's cha sy, sie hant der 's Büdeli mund;
 doch witt nitt anderst, sen ischs der gsund,
 's mues nit sy, wenn d' nit witt.

Und willschs nit anderst ha,
 in Gottis Name seig es drum!
 Doch Muetter-Lieb isch zart und frumm,
 sie windet rothi Bendeli dri,
 und macht e Letschli dra

Jetz wär er nstastirt,
 und wie ne May-Baum ziert,
 und wenn bis früeh der Tag verwacht,
 het 's Wienecht: Chindli alles gmacht.

Du nimmchs und dankchs mer's nit;
 Drum weisch nit, wer dersch git;
 Doch machts der numme ne frohe Mueth,
 und schmeckts der numme, sen isch scho gut.

Bym Bluest, der Wächter rüest
 scho Deilfi! Wie doch d'Zit verrinnt,
 und wie me si vertiest,
 wennis 's Herz an näumis Nährig findt!

Jez, bhütdi di Gott der Her!
 en anderi Cheri mehr!
 Der heilig Christ ist hienecht do,
 her Chindes Fleisch und Blut ag'no;
 Wärsch au so brav, wie er!

~~~~~

E i n e F r a g e .

---

Sag, weisch denn selber an, du liebi Seel,  
 was 's Wienechtchindli isch, und heshs bidenkt?  
 Denkwol i sag der's, und i freu mi druf.

O, 's isch en Engel usem Paradies  
 mit sanfte Auge und mit zartem Herz.  
 Vom reine Himmel abe het en Gott  
 de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.  
 Er huetet sie am Bettli Tag und Nacht;  
 er deckt sie mittem weiche Fegge zu,  
 und weist er sie mit reinem Dthem a,  
 wird's Neugli hell und 's Bäckli rund und roth.  
 Er treit sie uf de Hände in der G'sohr,  
 gönnt Blüemli für sie uf der grüene Flut,  
 und stohr im Schnee und Nege d'Wienecht do,  
 se henkt er still im Wienechtchindli; Baum  
 e schöne Früehlig in der Stuben uf,  
 und lächlet still, und hät si süezi Freud,  
 und Muetterliebi heisst si schöne Nam.

So, liebi Seel, und gang vo Hus zu Hus.  
 sag Gute Tag, und B'hütich Gott, und lueg!



Der Bienechtchindli: Baum verrothet bald,  
wie alli Mütter sin im ganze Dorf.

Do hangt e Baum, nei lueg me doch und lueg!  
In alle Näste nit as Zuckerbrod.  
's isch nit viel nuh. Die het e närtschi Freud  
an ihrem Buebli, will em alles süeh  
und liebli mache, thut em, was es will.  
Sib acht, gib acht, es chunnt e mol e Zit,  
se schlacht sie d'Händ no z'semmen überm Chopf,  
und seit: „Du gottlos Chind, isch das mi Dank?“  
So weger Mütterli, das isch di Dank!

Jetz do siehst andersi dri ins Noehers Hus.  
Scharmanti brunt Hire, welschi Nus  
und menge rothe Dessel ab der Hurt,  
e Gusebüchli, doch wills Gott der Her  
ke Guse drinn. Vom zarte Bese: Nis  
e goldig Mütterli, schlank und nageluen!  
Lueg, se ne Muetter het ihr Chindli lieb!  
Lueg, so ne Muetter ziehst verständig uf,  
und wird mi Würstli meisterlos, und meint,  
es seig der Her im Hus, se hebt si b'herzt  
der Finger uf, und söcht ihr Buebli nit,  
und seit: „Weisch nit, was hinterm Spiegel steckt?“  
Und 's Buebli folgt, und wird e brave Chnab.

Jetz göhn mer wieder wters um e Hus.  
Zwor Chinder gung, doch wo me luegt und luegt  
schwankt wit und breit ke Bienechtchindli: Baum.  
Chumm, weibli chumm, do blibe mer nit lang!  
O Frau, wer het di Muetterherz so g'chüelt?  
Verbarmt's di nit, und goht's der nit dur d'Seel,  
wie dini Chindli wie di Fleisch und Blut  
verwildern ohni Pleg und ohni Zucht,  
und hungriig by den andre Chinde söhn

mit ihre brette Nuse, schüch und fremd?  
Und Wi' und Cassi schmeckt dir doch so gut.

Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,  
was hangt am grüne Wienechtshindli-Baum?  
Viel stachlich Laub, und näume zwische drinn  
ne schrumpfig Dypselli, ne dürri Nus!  
Sie möcht, und het's nit, nimmt ihr Ehnd uf d'Schoß,  
und wärmt's am Buse, lueget's a und briegt;  
der Engel stüürt im Ehndli Thränen i.  
Sel isch nit gfehlt, 's isch mehr as Marzipan  
und Zuckerebéli. Gott im Himmel siehls,  
und het us mengem arme Buebli doch  
e brave Ma zum Vogt und Richter gmacht,  
und usem Töchterli ne bravi Frau,  
wenns numme nit an Zucht und Warnig fehlt.

---

### Noch 'eine Frage.

---

Und weisch denn selber an du Isebi Seel,  
worum de dine zarte Ehnde b' Freud  
in so ne stachlich Bäumli \*) ine hent'sch?  
Wil's grüeni Blättli het im Winter, meinsch,  
und splzi Döru, as 's Buebli nit, wie 's will  
die schöne Sachen use hälli cha.  
's wär nit gar übel gfehlt, doch weisch nit recht  
Denkwohl, i sag dets, und i freu mi druf.

\*) Eeschpalme.

Lueg, liebi Seel, vom Menschelebe soll  
 der dornig Freudebaum en Abbild sy.  
 Nooch by nenander wohne Leid und Freud,  
 und was der 's Lebe süß und liebt macht,  
 und was no schöner in der Fernt schwebt,  
 de freusch di druf, doch in de Dörne hangt's.

Was denksch derzu: Zum Erste sagi so:  
 Wenn Wermuth in di Freudebecher stieft  
 und wenn e scharfe Schmerz dur's Lebe zuckt,  
 verschrick nit drob, und stell di nit so fremd!  
 Di eignit Muetter selig, tröst sie Gott  
 sie het der 's Zeiche in der Thindheit ge;  
 drum denk: „Es isch e Wienechtshindli: Baum,  
 nooch by nenander wohne Freud und Leid.“

Zum Zweyte sagi das: es wär nit gut,  
 wenns anderst wär. Was us de Dörne luegt,  
 sieht gar viel gattiger und schöner us,  
 und 's fürnehmst isch, me het au länger dra,  
 's wär lust, as wemme Zuckerbrod und Nus,  
 und was am Bäuml schön und glis'tig hangt,  
 uf eimol in e Suppeschüssel thät,  
 und stellti's umme: „Iß so lang de magst,  
 „und näumis do isch!“ Wärs nit Uhverstand?

Zum Dritte sagi: Wemme in der Welt  
 will Freude hasche, Vorsicht ghört derzu;  
 suß lengt me bald in d'Aglen und in Dörn,  
 und zieht e Hand voll Stich und Schrunde z'ruck.  
 Denn d'Freud hangt in de Dörne. Denk mer dra,  
 und thue ne wenig gmach! Doch wenn de's heisch,  
 se loß ders schmecke! Sunn ders Gott der Her!

## Gespensjt an der Randerer StraÙe.

's git Gspenster, sell isch us und isch verbey!  
Gang nummen in der Nacht vo Chander hei',  
und bring e Kuusch! De triffsch e Plätzl a,  
und dört verkeresch. I seh e Bäesli dra.

Vor Ziten isch nit wit vo sellem Plätz  
e Hüslli gfi; e Frau, e Chind, e Chanz  
hen g'othmet drinn; der Ma het vorem Zelt  
si Rebe g'lo im Heltelinger Feld.

Und wo sie hört: „Di Ma lit unterm Sand“  
sie het me gemeint, sie stofs der Chops an d'Wand;  
doch holt sie d'Wappe no vom Für und blost,  
und gits im Chind, und seit: „Du biisch ir: Trost!“

Und 's wärs au gfi. Doch schlächt e mol mi Chind  
zur Thüren us, und d'Mutter silt und spinnt,  
und meint, 's seig in der Chuchchi, rüest und goht,  
und sieht no iust, wie's uffem Fußweg stoht.

Und drüber lauft e Ma, voll Wi und Brenz,  
vo Chander her ans Chind und überrennt's,  
und bis sie 'm helse will, sen ischs scho hi,  
und rüehrt sie nit — e södche Bueb ischs gfi.

Sez rüestet sie ne Grab im tiefe Wald,  
und dect ihr Chind, und seit; „I folg der bald!“  
Sie sezt si nider, hütet's Grab und wact,  
und endli stirbt sie in der nünzte Nacht.

Und so verwest der Alb in Luft und Wind;  
Doch silt der Geist no dört, und hütet's Chind,  
und hütigs Tags, de Trunkene zum Dört,  
goht d'Chander Stros verbey an selbem Dört.

Und schwankt vo Chanber her e trunken Ma  
 se siecht der Geist si'm Gang vo witem a,  
 und fñhret en abwärts, seig er, wer er sey,  
 er lost en um kel Preis am Grab verhey.

Er chunnt vom Weg, er trümmlt hñst und hott.  
 er hñnt si: „Bini echterst, woni sott?“  
 Und luegt und lost, und manet öbbe d'Chaz,  
 se meint er, 's chreib e Gubl an sellem Plaz.

Er goht druf dar, und über Steg und Bruch  
 se mant sie eben all'wil witer z'ruck;  
 und wenn er meint, er seig tez bald beher,  
 se stobt er wieder vor der Weserei.

Doch, wandle sellt Stroß her nüchteri Lüt,  
 se seit der Geist: „Ihr thüent mi'm Bäbli nüt!“  
 Er rñhrt sie nit, er lost sie ordelt  
 passleren ihres Wegs. Wer söhdnt der mi?

### Der Käfer.

Der Chäfer fliegt der Illge zu,  
 es sñzt e schönen Engel dört!  
 er wirthet gnis mit Blumesaft,  
 und 's choset nit viel, hant ghört.

Der Engel seit: „Was wär der Lieb?  
 „Ne Schöppi Alte hätti gern!“

Der Engel seit: „Sel cha nit sy,  
 sie hen en alle trunke fern.“ —

„Se schent e Schöppi Neuen i!“ —

„Do besch eis!“ het der Engel seit.

Der Chäfer trinkt, und 's schmeckt em wohl,  
 er froget: „Was isch mi Schuldigkeit!“

Der Engel seit: „He, 's chosset nit!  
 „Doch richtsch mer gern e Gfallen us,  
 „weisch was, se nimm das Blumemehl,  
 „und tragmers dört ins Noehbers Hus!“

„Er het zwor selber, was er brucht,  
 „Doch frents en, und er schickt mer au  
 „mengmol e Hämpfeli Blumemehl,  
 „mengmol e Tröpfli Morgenthau.“

Der Chäfer seit: „Jo frill, io!“  
 „Vergelts Gott, wenn de z'fretede bissch.“  
 Druf treit er's Mehl ins Noehbers Hus,  
 wo wieder so en Engel isch.

Er seit: „I chumm vom Noehber het,  
 „Gott grüess di, und er schick der do,  
 „au Blumemehl!“ Der Engel seit:  
 „De hättsch nit chönne insier cho.“

Er ladet ab; der Engel schenkt  
 e Schöppli gute Neuen i.  
 Er seit: „Do trink eis, wenn de magsch!“  
 Der Chäfer seit „Sell cha scho sy!“

Druf fliegt er zu si'm Schähli heim,  
 's wohnt in der nöchste Haselhurst.  
 Es balgt und seit: „Wo blibsch so lang?“,  
 Er seit: „Was chani für mi Durst?“

Jetz luegt ers a, und nimmts in Arm;  
 er küßts, und isch bym Schähli froh.  
 Druf leit er si ins Todtebett.  
 und seit zum Schähli: „Chumm bald no!“

Gel Gepli, 's dunkt di ordeli!“  
 De besch au so ne lustig Bluet.  
 Je, so ne Lebe, liebe Fründ,  
 es isch wohl für e Thierli gut.

## Der Statthalter von Schopfheim.

Wetter Hans Jerg; 's dunnet, es dunnet eh-  
 nen am Rhi-Stream,  
 und es git e Wetter! I wott es idg si vorüber.  
 's chunnt so schwarz — net lueget, wie's blitzt, und  
 loset, wie's windet,  
 wie's im Chemi todt, und der Guhl uffem Ehilche-  
 Thurn gabret!  
 Helfs Gott! — 's chunnt allwil nacher und allwil  
 stärker.  
 Zieht doch d' Läden a, der Glast möcht' d' Auge ver-  
 blende,  
 und tez holet 's Ehrügli und siset do numme, i willich  
 us den alte Zite vom Statthalter näumis verzehle.  
 Friedli het me nem gseit, und het's e feltseme  
 Bueb ge,  
 isch's der Friederli gfi in siner Juge das weis i!  
 Aber schöner as er, isch ten durs Wiesethal g'wandlet,  
 woner no Bure: Chnecht bym alte Statthalter gfi isch.  
 Chrusi Böckli het er gha und Auge wie Chole,  
 Wade wie Milch und Blut und ruundi kräftigi Glieder.  
 's Meisters Breneli het an ihm si eigeni Freund gha,  
 er am Breneli an, doch isch er numme der Chnecht gfi.  
 Nei, wie machts, und nei, wie schüttets! Bringeter  
 's Ehrüz!  
 und e Mäustli Brod dergu? Jez siset und loset!  
 Vor fünfhundert Jöhren, i ha's vom Uetti erfahre,  
 isch e schwere Chrieg und sin Panduren im Land gfi.  
 Drunter ischs und drüber gange, was ma cha sage.  
 Nisch isch richer worden an Geld, an Matten und  
 Hochmuth,

Arm isch ärmer worden und numme d'Schulde hen  
zu g'no.

Menge brave Ma hets nümme chünne prästiere,  
het si Sach verloren und Hunger g'litten und kettlet,  
mengt hen si z'seme g'rottet zwischen de Berge.

Zlyzt het no der Friede ne Pac Maroden im Land  
g'lo,

gfährst Volch mit Schwert und Büchse, listig und  
unheim,

's sin bitrübtt Zite gii, Gott well is biwahre!

Sel mol het e Bur uf der Egerte nieden an Farnau  
Hus und Schüre gha und Stiere, 's wärich ke Tropfe  
Wasser uffene gstande, und uf de Matte vo Farnau  
bis go Huse Lensch an Lensch und Schmehlen an  
Schmehle

het der Uhl g'meibt, und 's Heu uf d' Egerte heim  
g'führt,

aber e wüfte Ma zu dem, wie's ken meh in siebe  
Here: Ländere git, im Welschland isch er so worde.

Hätt em der Statthalter z'Schopfe nit 's Breneli end-  
li zur Frau ge,

's Breneli voll Verstand, und wie der Morge so  
lieblich,

's hätt 's ke Magd im Hus bis Bet: Zit chönnen erlide,  
und kei Chnecht hätt' zuenem dingt. Es chunnt eim  
e Bettler,

und me git em ke Brod, se seit me doch öbben im Friede:  
„Helfsch Gott!“ — Er nit! „I will der 's Bettle  
verleide.“

het er gseit, „und gang, wils Zit isch! Flich mi der  
Teufel!“

Und die arme Lüt hen's Bett befohlen, und briegget.  
Jedem chunnt si Zit! So öbbe ne Wuche vor Wienecht  
het der Uhl gmezget, und er het gwurset bis z'Dbe,



het er z'Nacht si Ebrügli g'lüpft bym brotene Nibbli.  
 „Breni gang in Cheller, und Breni leng mer z'trinke!“  
 het er mehr as zwenzig mol mit brochener Stimm gseit.  
 S'innuet hen sie 'n emol uf siebe Nos und e Schöppli.

Aber wo meineter mög sel Zit der Friederli gsi sy?  
 Debben im Fuetergang? By's Meisters Stieren und  
 Nosse?

Hender gmeint io wohl! Scho z'Fasnecht isch er im  
 Meister

us de Hände gwütscht, suet het en der Statthalter  
 ghübler.

Het er ndumis bozget, se willt 's nit verrothe;  
 was gohts mi denn a? Furt isch er! Ueber e Monet  
 het me ke Spur me gha, bis öbben anfangs Aprile  
 stoht er by den arme Manne zwische de Berge.

Schön an Wuchs und Gsicht, und fründli gege de Lüte,  
 muthig wie ne Len, doch voll verborgener B'sinnig  
 hen sie 'n alli gern, und sage: „Seig du der Hauptma!  
 „Was de seisch, das thüemer, und schickis numme se  
 göhmer,

„hundert süzsig Ma und siebenesiebezig Buebe!“

Und der Friedli seit: „D'Warobi wemmer verfolge.

Wenn e riche But die Arme ploget und schindet,

„wemmer em der Meister zeigen, as es en Art het,

„bis au wieder Recht und G'setz und Ordnuig im Land  
 isch.“

Helfis Gott der Her! — Jez rüest der Hauptma sim  
 Wöschli;

„Manne, was fange mer a? I hör der Ubli het  
 gmezget.

„'s wär e Site Speck wol us de Bütene z'hole

„und e Dozjet Würst. Wie wärs? Doch 's Breneli  
 duert mi.

„Besser ischs, es göhn e Paar, und singen ums Würstli!

- „Saget, i löß en grüefen, er solls im Friede verzehre,  
 „und mer vo der Sau doch an ne Müstlerl schicke.  
 „Hemmer nit menge Hirz us sine Gärte vercheuchet?  
 „Hemmer uf sine Matte ne Habermark, Störzli  
 vertrette?  
 „Ober e Bäuml! gschüttlet? Isch sine Ehnechten und  
 Duebe  
 „nummen an so viel gscheh? Sie hen doch g'hätet und  
 g'wässert  
 „z'Nacht um Eis, und früeh vor Tag; sie könne  
 nit klage.  
 „Leget em's ordlig ans Herz, i wünsch gutt Ver-  
 richtig!“  
 Seit's und 's jöhn drei Duben, und hümme mit  
 Säcke zum Uhl.  
 „Guten Obe!“ Dunderschieß! Was hender, was  
 wender?“ —  
 „He mer hümme do abe vom Sattel: Hof. Zeiget,  
 wie sinder!  
 „So het ise Meister gseit, so sagemer wieder.“  
 Schlimmer Wis isch, wo sie cho sin, 's Breneli nänne  
 drusse gi, doch d'Chuecht si ussem Ose: Bank glege,  
 und der Uhl voll Wi git grob! Reden und Antwort.  
 „Saget enem Meister — (es isch mit Ehre nit z'melde)  
 „Meister hi und Meister her, und wer isch der Meister?  
 „'s lauft so Waar iez gnug im Land, wo bettlen und  
 stehle,  
 „Schere: Schlifer, Hase: Binder, alti Soldate,  
 „Säge: Feiler, Feinemaker, anderi Strolche.  
 „Wemmen alle wott ge, me müest no mittene laufe.  
 „Packetich, iez isch's hohe Zit!“ He io, der Got-  
 teswille!  
 „Nummen e Hämpfeli Mehl, und nummen an so ne  
 Würstli!“ —

Wart du Siebe : Cheker, e Ribbe : Stückl wird  
guet sy!

„Jobbt, gang an d'Stud, und leng mer der Fares  
schwanz abe!

„Wenderich packe lez ali, i frog, ihr lustige Strolche!“

So, sie hen si vact, doch hinterne schliche vom Dse,  
d'Chnecht zur Thüren us, und suche 's Brenell duffe.

„Meisterne, lez isch's gfoht, lez Meisterne helfet und  
rothet!

„Das und das isch gfoht, sie hen's nit an is  
verdienet.

„Semmer 's Wasser g'kert, und hemmer de Hitze  
ghüet

„'Nacht um Eis, und früeh vor Tag, mer chönne  
nit klage,

„Kunterert sie heunis g'ulfe, geß aber Jobbt!

„Über chömmemer wieder, se werde sie anderster rede.“

's Brenell löst und löst, es macht bidentlich Miene!

's Brenell bindet d'Chappen, und schüttlet 's May-  
länder Halstuch,

's Brenell chnüpft am Fürtuch : Wendel — „Seppli,  
span's Noß a,

„und e Welle Strau, hess g'hört, und los mer der  
Meister

„nit eninne werden, und gang ein d'Zarnauer  
Stroß us,

„luez, ob alles sicher isch, und niene ke Volch froht.“

Sieder chümmen d'Dube mit leere Säckle zum Friedli.  
Laufig Sapermost, wie sin em d' Flammen ins

Gsicht cho!

Wo ner sie frog: „Was hender?“ und wo siem düt-  
liche Bricht gen:

„Nüt, und wüßterder was? G'hnt ihr enandermol  
selber!

„'s isch im Uhlil z'heiß, der sollet cho, go nem blose!“ —  
 „'s isch e Wort, i gang,“ seit ize der Hauptma und  
 funklet,

„'s soll en nit lang brenne, 's isch chüel im Farnauer  
 er Schlichhof!

„Uhl! du hesch 's legt im Naf, sel chani der sage!“  
 Seits, und pffst in Wald, und gschwinder as me ne  
 Hand chert,

pffts vo Wald zu Wald an allen Enden und Orte,  
 und es lauft derher vo allen Orten und Ende.

„Also frisch, bergab! Der Egerten-Uhlil hat gmezzet,  
 's goht in eim ize hi, mir mehge hienecht der Uhlil.  
 „'s duuret mi freili si Frau, 's wird uding ab is vers  
 schrecke.“

Sez chunnts schwarz bergab, wohl über Studen und  
 Hecke,

nebe Reibbeck aben in Tanners Wald, und vo ddrüweg  
 rechts und links ins Farnauer Holz, was gischmer was  
 hesch mer!

D'Wälder fahre mit Schlitte voll Spöth der Wiese  
 no abe,

fehns und huure nieder am Stelne Brückli und bette:

„Alli gute Geister!“ und „Heiligi Mutter Gottis!“

Aber wo der Hauptma by Farnau usen an Wald chunnt,  
 düfflet er: „Wude z'ruck! I hör e Wägeli fahre;

„'s chünnt d'Fattorene sy, sie isch die Nemptig go  
 Wasel,

„und der müent sie nit verschrecke, lönt mi ellet goh!“

Seits, und wiener chunnt, wütschts übers Wägeli abe,  
 und goht uffen dar, und luegt em fründlig in d'Aug.

„Friedli, bisch!“ — I mein's emol!“ — Se bisch  
 mer Gottwilche

„unterm freie Himmel und unter de liebe Sterne!

„Gell i darf di duze? Was würsch doch nummen an  
denkt ha

„ob mim trugige Ma und sine trugige Rede.

„Lueg i cha nit derschür, wo's z'spot isch, seit mers  
der Seppl

„dussen am Wasserfret. Es wär sust anderster gange.

„D, de glaubsch nit, wieni g'stroft bi. Besseri Zite

„hant g'lebt ins Waters Hud. Jez sin sie vorüber.

„Chumm, do bringi der nämmis, e Säckel voll dürrer  
Chressi,

„schöne Gump st = Deyfel, und au e bizzell Geiß = Chäs,

„do ne Säckel Haber = Mehl und do ne par Würstli,

„und e Logel voll Wi, gib achtig, af es nit gäntschet,

„'s isch fei Bunte druf, und au ne Kölleli Tuback.

„Chumm e wenig abfitts, bis do die Wälber verbei sin,

„und bis ordli, hesch g'hört, und nimm di Wissen  
in Obacht.

Aber der Friedli schwört: „By Gott, der Uhl  
muß sterbe!

„'s isch nit Gnad!“ Doch 's Breneli seit: „Jez los  
mer e Wörtli:

„Schwore hesch, und io, wenns Zit isch, sterbe  
mer all,

„und der Uhl au, doch loß du lebe, was Gott will,

„und denk an di selber und an di künftige Zite.

„So blibsch nit, wie de bisch, und so ne Lebe verleidet.

„Bisch nit im Land deheim, und hesch nit Vater  
und Mutter?

„Debbe möchtsch au heim, den erbisch en ordeli Gütli

„in der Langenau, und gfallt der e Meidli, de  
hättisch gern,

„ischs bym Metti mit Rei, de chasch no Stabhalter  
werde.

„Nimm, wie müeßts der werden, an so ne Misse  
that z'denke,

„und mi's Here Stab mit blutige Hände z'regiere!

„Halts im Uhli z'gut! Si Grobheit nimm für en  
Ehr us,

„'s isch zwar keine gfi, doch denk au, aß er mi  
Ma isch,

„Schlachts nit z'Schopsen Delfi! 's isch Zit, se sag  
mer, witt folge?“

Aber der Friederli stoht, er stoht in schwere Gidanke,  
und het d'Nuge voll Wasser, und möcht gern schwegen,  
und cha nit.

Endli bricht em's Herz, „Nu io denn, wenn d'mer  
e Schmus gisch!

„Wüttdi Gott der Her, und io i will mi bifehre.

„Bube, lez packet us, mer wenn im Friede verlieh neh!

„Göhnt e Par us d'Wöhr und schießet näumen e Hirzli;“

Seits, und goht in Wald, und lueget an Himmel  
und briegget,

bis si d'Sternen ins Morge-Licht tunken, und driun  
verlösch.

Endli goht er au, doch luege mengmol enander  
d'Mannen a, und sage: „Was fehlt doch echterst im  
Hauptma?“

Aber 's Statthalters Tochter lit lez bym Uhli und  
stoht en:

„Schnarchle mer doch nit so! Me cha io nit nebe der  
schlofe!“

Und der Uhli zuct und streckt si: „Wreni wie isch  
mer?“ —

„He, wie wird's der sy?“ — „I ha ne blutige  
Traum gha.“

„Wreni 's goht nit gut, i ha mi selber seh mehge.“

„Hen sie mit nit verstoche, und in der Büttene  
brüelhet,  
„mittem Messer geschabt? de glaubsch nit, wie's mer  
so weh thut!

Aber 's Breneli seit: „He 's macht nüt. Chunnst  
der nit mengmol  
öbbis für? Jez isch es d'Sau, drum hesch di seh  
meßge.“

Aber 's Uhlis' Schlof isch us, und schweri Sidante  
chämpfe bis an Tag mit sine zerrüttete Sinne,  
bis er 's Caffi trinkt, bis 's Breneli Suppen ischnidet,  
bis en alte Ma verzagt zur Stube: Thür i'tritt:  
„Chümmi, Reichholder: Wert: Will nieme nüt chrome  
do inne?“ —

„Nei der löset nüt!“ — „Drum ischs mer an nit  
ums löse!

„Chönnst Meister Uhl mit euch e wengeli rede?

„Isch das eut Frau, se mag sie 's hören, es schadt nüt.  
„Rechte fahrt selb feuft, mit Waar der Wiese no abe,  
„i, mi Köppli, mi Bueb, und 's Nichterli's Köppli  
und Matthis.

„Bomer an Farnau Gönne, se stohts voll Mannen  
und Bube

„links im Wald, und an der Stroß e lustige Kerli.  
„'s stoht e WibsBild bynem, es mag e fusere gsi sy,  
„wenni's unter Hundert sieh, se willi 's erchenne;  
„het der Mond nit gschienen, und hant d'Aug nit  
bymer?

„So viel hant ghört: 's isch gflucht, der Uhl  
muß sterbe!

„Wont nebe abe gang, se seit ers zum Wibs: Bild.

„Witers weiß i nüt, und wilers hant nüt sage;

„Warten isch nit gut, me lost und wandlet si's  
Wess furt.

„Whütich Gott, i gang, und thünt iez selber, was  
gut isch.“ —

Wie het 's Breneli glos't! Doch bhalte'ts verständigt  
Bfünig.

„Hesch en denn nit gmerkt, es isch em nummen um  
Brenz gfi?“

Aber 's Uhlis G'hör isch weg, er lit in der Dhnmacht,  
d'Augen söhn verkehrt; me sieht fast nüt me vom  
Schwarze,

d'Zungen isch em glähmt, sie luegt vor usen und  
chölschblau

isch er bis an Hals. Me holt der Meister vo Hage,  
holt vo Zell der Dokter: Friedli, 's isch em nit z'helfe.  
Friederli du hesch d'Wohret gseit, der Uhl i muß  
sterbe.

Vormittag ischs so, und Nomittag ischs anderst.

Schweke lehr er nummen, und siehet ebe so ane,  
bis am Nistig druf, se sings hauptdädlige: „Mitte  
wir im Leben sind“ — d'Stroß uf zum Farnauer  
Chilch: Hof.

Furt treit hen se'n, sel isch gwiss, doch heißt es, en  
Andre

heig en gholt, und 's gang zu Ziten e blutigen Eber.  
Göhntder z'Nacht vom Bergwerch heim, und hentder  
uf d'Site

gladen, und der sehnt en Eber mit blutige Wunde,  
göhnt em still usweg. Es isch der Egerten: Uhl.

Sehnt der nüt, sen isch ers nit. Ich han en no  
nie gseh.

Aber wer wird iez mit Zuspruch 's Breneli tröste?  
Groß isch 's Leid iust nit, und siebe Wuche no Pfingste  
rüeft me 's wieder us. Mit wem? Der werdet nit froge.  
Grüßeli het der Vater gmacht, und gschworen; „I  
lid's nit!“



„So ne vertlaufene Brüst mit miner libliche Tochter,  
 „mit mi'm Fleisch und Blut? I führ di selber ins  
 Zuchthus.“

Aber was ischs gsi? — Es isch die einzige Tochter,  
 und isch Frau für ihns, und mag er rothen und warne,  
 muß ers ebe so gscheh, — doch het's em nümnen ins  
 Hus dörest,

het an nümme bitrette, bis no Michell si Vater  
 z'Wil dur d'Wiese ritet, er het e Wage voll Bi ghaust.  
 Groß isch's Wasser gsi, und füsler wo sie derdur sin,  
 und chunnt usem Weg, und 's triibt en aben und abe  
 bis er abem Choll fällt und nümnen ans Stad chunnt.  
 An der Schore: Bruch dört hen sie 'n mornderigs gfunde.

Aber ieiz zieht üser Paar im Friede go Schopfe,  
 und nimmt B'siz vo Hus und Gut, der Friedli wird  
 Burger,

führt si ordeltig uf, er cha gut lesen und schribe, —  
 Helfs Gott! — und sitzt nootno zu Würden und Ehre.  
 Wer wird Chilche: Lueger, und wer wird Weibel und  
 wer stobt

balb am Nothhus: Fenster und lächlet güetig, wenn öbbe  
 mittem Hut in der Hand e Langenauer verbey goht?  
 Isch's nit mi Herr Frider mit siner lockige Stirne? —  
 Nei wie machts, und nei, wie schüttets, loset doch  
 numme,

fangt's nit vornen a? — B'lezt sage d' Burger:  
 „Der Hügl

„Cha io nit G'schriebes lese, wie Chaner denn Statt  
 hatter blibe?

„'s wär für Jhn Her Frider, und Er muß d'Burger  
 regiere.

„Er isch e brave Ma, in alle Stücke biwandert,  
 „und si Frau, Statthalters Blut, mit Tugend bihaftet,  
 „isch die guti Stund, und gscheit, no gscheiter, af Er schier.

„Sager nit lang Nei, 's nuzt nüt, mer lön is nit  
b'richte.“ —

„Nu, se sagi Jo, 's regiere chunnt mi nit suer a.“  
Dreimol chlopft der Hurlibaus — nei loset wies schüttet;  
lueget wies dur d'Chlimse b'zt! — Im Pfing und  
im Engel

hen sie tanzt bis tief in d'Nacht, und gessen und trunke,  
Bohr isch, e bravere Ma hätt d'Stadt nit chönnen  
erschise,

und em Breneli gunnt 's au. In d'Schopsemer Chliche  
het er en Dagle gschafft, vor sine Bite isch nüt gfi,  
(s' Huse stoht sie no) d'Marodi het er vertribe,  
und uf d'Burger Dbsicht treit, und g'rotzen und  
g'warnet.

Aber si Frau und er, sie hen in Frieden und Lieb  
mit enander glebt, und Guts an Arme erwiese,  
jo, und 's isch em e Mutter zu siebe Chinder worde,  
Helfis Gott! — und 's stammt von ihnen in Schopse-  
mer Chlichspiel

Mengi Famill her, und blüeht in Richthum und Ehre.  
Helfis Gott, und bhütis Gott! Ins Here Gottis Name!  
das het chlopft, und das het gmacht 's isch weger e  
Schlag gfi!

Menge Famill, se sagi — die wenigste wüsse's meh  
selber,

Wer sie sin, und wie sie heise, das willi iez sage.  
Swor isch 's Ehrigli leer — Nei loset, was git's uf  
der Gass druß;

Wetter Hans Jerg, 's stürmt! Fürto! 's lauft alles  
Drau zu.

## Der Schreinergefell.

---

Mi Hamberch hätti g'leret, so so, la la;  
 doch stoht mer 's Trinke gar viel besser a,  
 as 's Schaffe, sel bikenni frey und frank;  
 der Rucke bricht mer schier am Hobelbank.

Drum het mer d' Mutter mengmol profezett:  
 „Du chunnich ke Meister über wit und breit.“  
 B'lezet hani's selber glaubt, und denkt: Isch's so,  
 wie wirsd mer echterst in der Fremdi geh?

Wie ischs mer gange? Numme z'gut! I ha  
 in wenig Wuche siebe Meister gha.  
 O Mütterli, wie falsch hesch profezett?  
 I chömm ke Meister über, hesch mer gseit.

---

## Hans und Verene.

Es gfallt mer nummen ein,  
 und sellt gfallt mer gwiss!  
 O wenni doch das Weibli hätt,  
 es isch so sünf und dundersnett,  
                                     so dundersnett,  
 i wär im Paradies!

's isch wahr, das Weibli gfallt mer,  
 und 's Weibli hätti gern!  
 's het allwil e frohe Muetz,  
 e Gsichtli hetz, wie Milch und Bluet,  
                                     wie Milch und Bluet,  
 und Auge, wie ne Stern.

Und wenn i's sieh vo witem,  
 se sigt mer's Bluet ins Gsicht;  
 es wird mer übers Herz so chnapp,  
 und 's Wasser lauft mer d'Backen ab,  
                                     wohl d'Backen ab;  
 weiß gar nit, wie mer gschicht.

Am Zistig fruech bym Brunne,  
 se redt 's mi frey no a:  
 „Chumm, lüpf mer Hans! Was fehlt der echt?  
 „Es isch der näume gar nit recht,  
                                     nei gar nit recht,“

I denck mi Lebzig dra.

I ha 's em solle sage,  
 und hötti 's numme gseit:  
 Und wenni numme richer wär,  
 und wär mer nit mi Herz so schwer,  
                                     mi Herz so schwer,  
 's gab wieder Glegeheit.

Und uf und furt, iez gangi,  
 's würd jaten im Salat,  
 und sag em's wenni näume cha,  
 und luegt es mi nit fründli a  
 nit fründli a,  
 se bini morn Soldat.

Ein arme Kerli bini,  
 arm bini sell isch woehr.  
 Doch hani no nit Uarechtis tho,  
 und sufer gwasche wäri jo  
 das wäri scho,  
 mit sellem härtis fe Gfohr.

Was wisplet in de Hürste,  
 was rüehrt sie echterst dört?  
 Es visperlet, es runschet im Laub.  
 D bhänetis Gott der Her, i glaub,  
 i glaub, i glaub,  
 es het mi näumer ghört.

„Do bini-jo, do hesch mi,  
 „und wenn de mi denn witt!  
 „I ha's scho sieder'm Spöthling gmerkt;  
 „am Zistig hesch mi völlig bstärkt,  
 jo, völlig bstärkt.  
 „Und worum seischs denn nit?

Und bisch nit rich an Gälte,  
 „und bisch nit rich an Gold,  
 „en ehrlit Gmäetis isch über Geld,  
 „und schaffe chasch in Hus und Feld,  
 in Hus und Feld,  
 „und luegt, i bi der hold!“

O Breneli, was feisch mer,  
 o Breneli isch so?  
 De hesch mit ussem Fegfäure gholt,  
 und länger hötti 's nümme tolt,  
 nei, nümme tolt.  
 So, freilli willi, so!

---

### Der Winter.

---

Sich eht do obe Bauwele feil?  
 Sie schütten etm e redli Theil  
 in d' Gärten aben und uss Hus;  
 es schneit doch au, es isch e Gruus;  
 und 's hangt no menge Wage voll  
 am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo witem lauft,  
 so het er vo der Bauwele ghaufft;  
 er treit sie uf der Achsle no,  
 und ussem Hut, und lauft dervoo.  
 Was laufsich denn so, du närsche Ma?  
 De wiesch sie doch nit gtole ha?

Und Gärten ab, und Gärten uf,  
 hen alli Scheie Chäpli uf;  
 sie söhn wie grossi Here do;  
 Sie meine 's heigs susst niemes so.  
 Der Nusbaum het doch au si Sach,  
 und 's Here Hus und 's Chilche; Dach.

Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee,  
 me sieht ke Stroß und Fues: Weg meh.  
 Meng Come: Chörnli, Chlei und zart,  
 lit unterm Bode wohl verwahrt,  
 und schneel's so lang es schneite mag,  
 es wartet uf si Dstertag.

Meng Summer: Vögeli schöner Art  
 lit unterm Bode wohl verwahrt!  
 es het kei Chummer und kei Schlag,  
 und wartet uf si Dstertag:  
 und gangs au lang, er chunnt emol,  
 und sieder schlofts, und 's isch em wohl.

Und wenn im Frühlig 's Schwärmli singt,  
 und d'Sunne: Wärmi abe dringt,  
 Noß taufig, wach't's in jedem Grab,  
 und streift si Todte: Hemdli ab.  
 Wo nummen au ne Löchli isch,  
 schliest 's Lebe use jung und frisch. —

Do fliegt e hungriq Spähli her!  
 e Bröskl Brod wär si Begehr.  
 Es luegt ein so erbärmli a;  
 's het sieder nechte nüt meh gha.  
 Geß Bürsli, sell isch anderi Zit,  
 wenn 's Chorn in alle Fure lit?

Do hesh! Loß andern au derwo!  
 Bish hungerig, chasch wieder cho! —  
 's mus wohe sy, wie 's e Sprüchli git;  
 „Sie seihe nit, und ernde nit;  
 „sie hen kei Pflug, und hen kei Joch,  
 „und Gott im Himmel nährt sie doch.“

## D a s H a b e r m u s s .

's Haber : Mues wär fertig, se chömmet ihr Chinder  
und esset!

Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig,  
as nit ein am ruesige Tüppi 's Ermeli schwarz wird.

Esset denn, und segnets Gott, und wachset und  
trüehet!

D' Haber : Chörnk het der Mett zwische de Fuhre  
gselbt mit Äßiger Hand und abeg'et im Frueh : Johr.  
Äß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha  
enen Mett nit, sel thut der Vater im Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im mehliche Chörnk  
et let und zart e Chümli, das Chümli thurich se Schnüßl,  
nei, es schloft, und seit sei Wort, und ist nit, und  
trinkt nit,

Es es in de Fuhre ltt, im ludere Bode.

Aber in de Fuhre und in der füechtige Wärmt  
macht es heimli uf us sim verschwiegene Schloß,  
streckt die zarte Gledt, und suget am saftige Chörnk,  
wie ne Mutter : Chind, 's isch alles, as es nit briegget.  
Siderie wirds grösser, und heimli schöner und stärker.  
und schlöft us de Windlen, es streckt e Würgelt abe,  
tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrung und findt sie.  
Jo und 's sichts der Wandervog, 's mdacht nummen  
an wisse,

wie's denn witer oben isch. Gar heimlich (und furchtsam  
güggelet's zum Boden us — Pos tausig, wie gfallts em!  
Uise lieber Herget, er schickt en Engeli abe.

„Bringem e Tröpfi Thau, und sag em fründli Gotts  
wilche!“

Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's  
si gar söllt.



Steder streht sie d'Sunnen, und wenn sie gwäsch  
und gstreht isch,

chunnt sie mit der Stridete süre hinter de Berge,  
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land; Stros,  
strift und lueget aben, as wie ne fründligi Muetter  
no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,  
und es thntem wohl, bis tief ins Würzeli abe.

„So ne tollt Frau, und doch so gütig und fründli!“  
Aber was sie strickt? He, Gwüch us himmlische Düfte!  
's tröpflet scho, ne Sprüerli chunnt, druf regnet's  
gar sölli.

's Chiimli trinkt bis gung; druf wehlt e Lüftli und  
trochnet's,

und es seit: „Jez gangi nümnen untere Bode,  
um te Pris! Do blißi, geb, was no us mer will werde!“

Effet Chindli, gsegn' es Gott, und wachset und  
trüehet!

's wartet herbi Zit uss Chiimli; Wulken an Wulle  
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'Sunne  
verbirgt si;

uf de Berge schneit's, und witer nide hurniglet's.  
Schocheli schoch, wie schnatteret iez, und briegget mi  
Chiimli!

und der Boden isch zu, und 's het gar chündigt Nabrig.  
„Ißch denn d'Sunne gestorbe, seit es, as sie nit cho will,  
„oder förcht sie an, es frier sie? Wäri doch bliebe,  
„wont gßi bi, still und chlei im mehligi Chörnli,  
„und beheim im Boden und in der süechtige Wärm.“  
Lueget Chinder, so goht's! Der werdet an no so sage,  
wenn der use chömmet, und unter fremde Lüte  
schaffe müent und reblen, und Brod und Plunder  
verdiene:

„... noch beheim by'm Muetterli, hinterem Dse!“

Tröstlich Gott! 's nimmt an ne End: und obbe wirchs  
 besser,  
 wie's im Chhimli gangen isch. Am heitere May: Tag  
 weihets so lau, und d'Sunne stigt so chräftig vom  
 Berg uf,  
 und sie luegt, was 's Chhimli macht, und git em e  
 Schmätzli,  
 und lez isch em wohl, und 's weiß nit z'bliebe vor  
 Freude.

Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige  
 Blume;  
 nootno dustet 's Chriesi: Bluest, und grünnet der  
 Pflum: Baum;  
 nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,  
 und mit Haberl seit: „Do blibt jo nit dehinte!“  
 Mei es spreitet d'Blättli us — wer het em sie gwobe?  
 und lez schießt der Halm — wer triibt in Röhren  
 an Röhre

's Wasser us de Wurzle bis in die saftige Spitze?  
 Endli schliest en Mehri us und schwankt in de Lüfte —  
 Sagmer an ne Mensch, wer het an sideni Fäde  
 'do ne Chnöspil ghenkt und dört mit chänstlige Hände?  
 d'Engeli, wer denn sust? Sie wandle zwische de  
 Führen  
 uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe gar sölli.  
 Jez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankigen  
 Mehri,  
 und mit Haber stoht, as wie ne Bräutli im Chilh:  
 Stuhl.

Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,  
 und mi Haber merkt asange, was es will werde.  
 D'Chäserl chömme und Fliege, sie chömme z'Stubes:  
 te zu'nem,  
 luege, was er macht, und singen: E ye Pope ye!

Und 's Schi' : Wärml' chunnt, pos' tauffg' mittem  
 Laternli,  
 z'Nacht um Münt' z'Licht, wenn d'Fliegen und d'Ebä'  
 ferli schlose.

Effet Chinder, segn' es Gott, und wachset und trüehet!  
 Sieder het me gheuet, und Chriest' gunne vo Pfingst!  
 Sieder het me Pfümli gunne hinterem Garte;  
 Sieder hen sie Nocke g'schnitte, Weizen und Gerste,  
 und die arme Chinder hen barfis zwische de Stupfel-  
 g'sallen! Nehri glesen, und 's Müsli hettene g'ulfe.  
 Druf het an der Haber kleicht. Völl mehlig' Chörner  
 het er g'schwankt und g'seit: „Iez isch's mer asange  
 verleidet,

„und t merk, mit Zit isch' us, was thuent ellet do  
 „zwische de Stupfel : Mübe, und zwische di Grum-  
 lire : Studel!“

Druf isch' d'Mutter usen und 's Esersinli und 's Plunni,  
 's het ein scho an d'Finger g'sore z'morgen und z'obe.  
 Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre  
 hei sie'n drötscht vo früeh um zwei bis z'oben um Vier.  
 Druf isch' s Müllers Esel ho, und hetten in d'Mühl  
 gholt, und wieder brocht, in kleini Chörnli vermahle,  
 und mit fetter Milch vom junge fledige Chuehli  
 hetten 's Mütterli g'chocht im Lüpfi — Geltet, 's  
 isch' gut g'si?

Wüschet d'Löffel ab, und bett eis! Danke t dem  
 Heren —

und Iez göhnt in d'Schul, dort hangt der Dser am  
 Simse!

Fall mer feis, gent achtig, und lehret, was menich  
 usgit:

Wenn der wieder chömmet, se chömmet der Sibbertli  
 über.

## Wächterruf.

Loset, was i euch will sage!

D'Glocke het Zehni gschlage.

Iez betet, und iez göhnt ins Bett,  
und wer e rüchig G'wisse het,  
schlof sanft und wohl! Im Himmel wacht  
e heiter Aug die ganzi Nacht.

Loset, was i euch will sage!

D'Glocke het Delft gschlage.

Und wer no an der Arbet schwigt,  
und wer no by de Harten sitzt,  
dem bielt iez zum letztemol.  
's isch hochi Zit! Und schlofet wohl!

Loset, was i euch will sage.

D'Glocke het Zwölfi gschlage.

Und wo no in der Mitternacht  
e Gmüeth in Schmerz und Schummer wacht,  
se geb der Gott e rüchige Stund,  
und mach di wieder froh und gesund!

Loset, was i euch will sage!

D'Glocke het Eis gschlage.

Und wo mit Satans G'heiß und Roth,  
e Dieb uf dunkle Pfade goht,  
— i wills nit hope aber gschichts —  
Gang heim der himmlisch Richter sieh't's.

Lofet, was i euch will sage!

D'Glocke het Zwey gschlage.

Und wem scho wieder, eb's no tagt,  
die schweri Sorg am Herze nagt,  
du arme Tropf, di Schlof isch hi!  
Gott sorgt! Es wär nit nöthig gfi.

Lofet, was i euch will sage,

D'Glocke het Dri gschlage.

Di Morgestund am Himmel schwebt,  
und wer im Friede der Tag erlebt,  
dank Gott, und saß e frohe Mueth,  
und gang aus G'schäft, und — halt di guet!

## Der Bettler.

En alte Ma, en arme Ma,  
er sprächtich um e Wohlthat a.  
e Strüchli Brod ab euem Tisch,  
wenns ene guete Willen isch!  
He jo, dur Gottes Wille!

In Sturm und Wetter arm und blos,  
gibore hint uf der Stroß,  
und uf der Stroß in Sturm und Wind  
erzogen, arm, e Bettelkind.  
Druf, woni chräftig worde bi,  
und d'Eltere sin gstorbe gsi,  
se hant denkt: Soldate: Tod  
isch besser, weder Bettelbrod.  
I ha in schwarzer Wetternacht  
vor Landons Zelt und Fahne gwacht,  
i bi bym Paschal Paoli  
in Corsika Draguner gsi,  
und gfochte hant, wie ne Ma,  
und Bluet an Gurt und Sebel gha.  
I bi vor menger Batteri  
i bi in zwenzig Schlachte gsi,  
und ha mit Tren und Tapferkeit  
dur Schwerdt und Ehugle 's Lebe treit.  
P'legt hen sie mi mit lahmem Arm  
ins Elend gschickt. Das Gott erbarm!  
He jo, dur Gottes Wille!

Chumm arme Ma!

I gann der's, wienis selber ha.  
Und helf der Gott us diner Noth,  
und tröst' di, bis es besser goht.

Vergelts der Her, und dankder Gott  
 du zarten Engel wiß und roth,  
 und geb der Gott e brave Ma!  
 Was luegst mi so biwegli a?  
 Hesch öbben an e Schaz im Zelt,  
 mit Schwerdt und Rosß im wite Feld?  
 Biwahr di Gott vor Weh und Leid,  
 und geb din Schaz e sicher Gleit,  
 und bring der bald e gesunde Ma!  
 's goht ziemli scharf vor Mantua.  
 's cha sy, i chönnt der Melbig ge.  
 Was luegst mi a, und wirsch wie Schnee?  
 Denkwol i henk mi Bettelgwand  
 mi falsche graue Bart an d'Wand? —  
 Jez bschau mi recht, und chennsch mi no?  
 Geb Gott, i seig Gottwilche do!

Her Jesso, der Friedli, mi Friedli isch do!  
 Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!  
 Wohl het mi bigleitet di liebligi Ostalt,  
 uf düstige Matten, im schattige Wald.  
 Wohl het di bigleitet mi b'chümmeret Herz  
 dur Schwerdter und Chugle mit Hofnig und Schmerz,  
 und briegget und bettet. Gott het mer willfahrt,  
 und het mer mi Friedli und het mer en spart.  
 Wie chlopfst mer im Buse, wie bin i so froh:  
 O Muetter, chumm weibli, mi Friedli isch do!

## D e r S t o r c h.

Nach dem Frieden.

Willkomm Herr Storch! biß an scho do,  
 und schmecksch im Weiher d'Frösche scho?  
 Und meinsch der Winter heig si Sach,  
 und 's besser Wetter kömm alsgmach?

He jo, der Schnee gieng überal;  
 me meint, es werd scho grün im Thal.  
 Der Himmel isch so rein und blau,  
 und 's weicht ein a so mild und lau. —

Nei loset, wiener welsche cha!  
 Verstobt men au ne Wörtli dra?  
 Drum chunnt er über Strom und Meer  
 us wite fremde Ländere her.

Was bringsch denn Neu's us Afrika?  
 Sie hen gwis au so Umständ gha,  
 und d'Büchse gspannt, und d'Säbel g'wezt,  
 und Freiheits-Bäum vor d'Chilche gsetzt?

De hesch so rothi Strümpfli a.  
 Isch öbbe Blut vom Schlachtfeld dra?  
 Wo hesch die schwarze Fegge g'no?  
 Bisch öbbe z'nooch an d'Flamme cho?

Um das hättsch über Land und Meer  
 nit reise dörfe hi und her  
 vom Rh' : Strom bis in Afrika;  
 de hättchs jo in der Nööchi gha.



Mer wüsse leider au dervo,  
und mengi Wunde blutet no,  
und 's drukt no menge Chummer schwer,  
und menge schöne Trog isch leer.

Und witer an den Alpe ht,  
ischs, Gott erbarm's, no ärger gsi,  
und Weh und Ach het usem Wald  
und us de Berge wiederhallt.

Aus Wilhelm Telle Freiheits: Hut  
hangt men:re Troysche Schwizerblut.  
Wie hers nit ummen blitz und g'hracht,  
und dunderet in der Wetter: Nacht!

Doch obben in der Wetter: Nacht  
het Gottis Engel au no g'wacht.  
„Jo frell!“ seit er, „Chlip und Chlap!“  
und schwenkt der Schnabel uf und ab.

Gang Muetter, und heiß 's Buebli cho!  
Lueg Chind, di Storch isch wieder do!  
Sag: Grüß di Gott! Was bringsch mer mit?  
I glaub, hym Bluest er cheunt di nit.

's macht's, weil d'so groß und sufer bisch,  
und 's Lößli chrüser worden isch.  
Fern hesch no so ne Jüppli gha,  
iez hesch scho gstreifti Hööli a.

Er pepperet no allwil,  
und 's schint, er wif no söllt viel,  
Es goht em au, wie mengem Ma,  
er het si Gfalle selber dra.

's isch gung, Her Storch! Mer wüsse's scho,  
und was de seisch, mer glaube's jo!  
Es freut di au, as 's Dorf no stoht,  
und alles gsund isch — dank der Gott!

He jo, 's mag wieder ziemli go,  
und 's Feld, Picket isch nümme do;  
wo Lager gfi sin Selt an Selt,  
goht tez der Pflug im Ackerfeld.

Und der, wo d'Storche heisset cho,  
und d'Mabe nährt, isch au no do,  
Er schafft den Armen Brod ins Hus,  
und heist die alte Pressten us.

Und wo me luegt, und luege cha,  
se lächlet ein der Frieden a,  
wie Morgelicht, wenn d'Nacht vergoht,  
und d'Sunne hinter de Lanne sioht.

Gang lueg e wenig d'Segnig a!  
I glaub, de wirsch e Gfalle ha.  
Mi Matten isch der wol bikannt,  
am Brunnen abe linker Hand.

Und treiffsch am Bach e Fröschli a,  
sen ischs der gunnt. Verstich nit dra!  
Und, was i bitt, los d'Imme goh!  
Mi Grose seit, sie fliege scho.

## S o n n t a g s f r ü h e .

Der Samstag het zum Sunntig gseit:  
 „Jez hant alli schlofe gleit;  
 „sie sin vom Schaffe her und h̄t  
 „gar sölli müed und schlöfrig gsi,  
 „und 's goht mer schier gar selber so,  
 „i cha fast uf ke Bei me stoh.“

So seit er, und wo's Zwölfi schlacht,  
 se stukt er aben in d'Mitternacht.

Der Sunntig seit: „Jez isch a mir!“  
 Gar still und heimli bschließt er d'Thür.  
 Er düselet hinter de Sterne no,  
 und cha schier gar nit obfi cho.

Doch endli ribt er d'Augen us,  
 er chunnt der Sunn an Thür und Hus;  
 sie schloft im stille Chämmerli;  
 er pöpperlet am Lädemli;  
 er rüft der Sunne: „d'Sit isch do!“  
 Sie seit: „I chumm enaunderno.“ —

Und lieli uf de Fede goht,  
 und heiter uf de Berge stoh  
 der Sunntig, und 's schloft alles no;  
 es sieht und hört en niemes gob;  
 er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt,  
 und winkt im Guhl: „Verroth mi nit!“

Und wemmen endli au verwacht,  
 und gschlofe het die ganzi Nacht,  
 se stoht er do im Sunne:Schl',  
 und luegt ein zu de Fenster i  
 mit sinen Auge mild und gut,  
 und mittem Meyen uffem Hut,

Drum meint ers tren, und was i sag,  
 es frent en, wemme schlofe mag,  
 und meint, es seig no dunkel Nacht,  
 wenn d'Sunn am heitere Himmel lacht.  
 Drum isch er au so lieli cho,  
 drum stoht er au so liebli do,

Wie gliseret uf Gras und Laub  
 vom Morgethau der Silberstaub!  
 Wie weicht e frische Mävelust,  
 voll Chriesi, Bluest und Schleche:Duff!  
 Und d'Immli sammele stink und frisch,  
 sie wüsse nit, as 's Sunntig isch.

Wie pranget nit im Garte:Land  
 der Chriesi:Baum im Mape:Gwand,  
 Gel:Veiel und Tulpa,  
 und Sternebsume nebe dra,  
 und gfüllte Zinkli blau und wüß,  
 me meint, me lueg ins Paradies!

Und 's isch so still und heiali do,  
 men isch so rüethig und so froh!  
 Me hört im Dorf ket Hüft und Gott;  
 e Gute Tag, und Dank der Gott,  
 und 's git gottlob e schöne Tag,  
 isch alles, was me höre mag.

Und 's Bdgell seit! „Trilli so!  
 „Pos tausig, io, do lich er scho!  
 „Er dringt so in sim Himmels: Glast  
 „Dur Bluest und Laub in Huest und Rast!“  
 Und 's Distelzwigt vorne dra.  
 het 's Sunntig: Sidell au scho a.

Sie lüte weger 's Zeiche scho,  
 der Pfarrer, scheint's, well zitli ho.  
 Gang, brechmer eis Aurikli ab,  
 verwüschet mer der Staub nit drab,  
 und Chängell, leg di weibli a,  
 de muesch derno ne Meje ha!

## Auf einem Grabe.

Schlof wohl, schlof wohl im küele Bett!  
 De ligsch zwor hert uf Sand und Ehles;  
 doch spürts di müede Rucke nit.  
 Schlof sanft und wohl!

Und 's Deckbett lit der, dick und schwer  
 in d'Höchi gschüttlet, uffem Herz.  
 Doch schlossch im Friede, 's druckt di nit.  
 Schlof sanft und wohl!

De schlossch und hörsch mi BhütDi Gott,  
 de hörsch mi sehnli Ehlage nit.  
 Wärs besser, wenn de 's höri gönntsch  
 Nei, weger nei!

D 's isch der wohl, es isch der wohl!  
 Und wenni numme by der wär,  
 se wär scho alles recht und gut.  
 Mer tollren is.

De schlossch und achtsch 's Unrueth nit  
 im Ehlsch:Thurn die langi Nacht,  
 und wenn der Wächter Zwölfe rüest  
 im stille Dorf.

Und wenns am schwarze Himmel blitzt,  
 und Gwülch an Gwülch im Donner dracht,  
 se fahrt der 's Wetter über's Grab,  
 und weckt di nit.

Und was di früeth im Morgeroth  
 bis spot in d'Mittnacht behämmert het,

Gottlob, es sicht di nümme a  
im stille Grab.

Es isch der wohl, o 's isch der wohl!  
und alles, was de glitte hesch,  
Gott Lob und Dank, im Hüele Grund  
thuts nümme weh.

Drumm, wenni numme by der wär,  
so wär jo alles recht und gut.  
Jez siße do, und weiß lei Trost  
mi'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenns Gottswill isch,  
se chunnt mi Samstag z'oben au,  
und druf, se grabt der Nocher Chlaus  
mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme schnuuf,  
und wenn sie 's Schloßleb gsunge hen,  
se schüttle sie mer 's Deckbett uf,  
und — Wüttdi Gott!

I schlof derno so sanft wie du,  
und hör im Chilch : Thnen 's Urueih nit,  
Mer schlofe, bis am Sunntig früeih  
der Morge thaut.

Und wenn emol der Sunntig tagt,  
und d'Engel singe 's Morgesied,  
se stöhn mer mit enander uf,  
erquickt und gsund.

Und 's stoht e neue Chilche do,  
sie funklet hell im Morgeroth.  
Mer göhn, und singen am Altar  
Hallelujah!

## Der Wächter in der Mitternacht.

„Lofet, was i euch will sage!  
 „D' Glocke het Zwölfti gschlage!“

Wie still isch alles! Wie verborgen isch  
 was Lebe heist, im Schoß der Mitternacht  
 uf Stroß und Feld! Es tönt kei Mensche-Tritt;  
 es fahrt kei Wagen us der Ferni her;  
 kei Haushür gahret, und kei Othem schnuust,  
 und nit emol e Mähli rüest im Bach.  
 's lit alles hinterm Umbang fez und schloft,  
 und ob mit lichte'm Fuß und stille'm Tritt  
 e Geist vorüber wandlet, weis nit.

Doch was i sag, ruuscht nit der Tisch? Er schießt  
 im Leerlauf ab am müede Mühle-Rad,  
 und näume schlücht der Istis unterm Dach  
 de Tremle no, und lueg, do obe zieht  
 vom Chilchturm her en Uhl im stille Flueg  
 dur d'Mitternacht, und hangt denn nit im Swilch  
 die grofi Nacht-Laterne dort, der Mond?  
 Still hangt sie dort, und d'Sterne stimmere,  
 wie wemmen in der dunkle Nege-Nacht,  
 vom wite Gang ermattet, uf der Stroß  
 an d'Heimeth chunt, no keine Dächer sieht  
 und numme do und dort e fründli Licht.

Wie wirde mer doch uf eimol so furios?  
 wie wirde mer doch so weich um Brust und Herz?  
 As wenni briege möcht, weis nit worum?  
 as wenni 's Heimweh hätt, weis nit no was.



„Lofet was i euch will sage!

„D'Glocke het Zwölft gschlage.

„Und ischs so schwarz und finster do,

„se schine d'Sternli no so froh,

„und us der Heimeth kunnst der Scht'.

„'s muß lieblich in der Heimeth sy!

Was wilt? Willt dure Chilchhof geh  
ins Unterdorf? Es isch mer d'Thür feig off,  
as wenn die Todten in der Mitternacht  
us ihre Gräbere gienge, und im Dorf  
e wenig luegten, ob no alles isch  
wie almig. 's isch mer doch bis dato feu  
bigegnet, as i weiß! Denkwol i thue's,  
und rüef de Todte — Nei sel thueni nit!  
Still wilt uf de Gräbere geh!

Sie hen so d'Uhr im Thurn, und weiß i denn,  
isch an scho ihre Mitternacht verbey?

's cha sy, es fällt no dunkler allwil  
und schwärzer uf sie abe — d'Nacht isch lang;  
's cha sy, es zuckt e Streißi Morgeroth  
scho an de Berge uf — i weiß es nit.

Wie ischs so heimli do? Sie schlofe wohl  
Gott gunnene's! — e bizi schuderig,  
sel längni nit; doch isch nit alles rodt.  
I hör jo 's Unrueß in der Chilche; 's isch  
der Pulz der Zit in ihrem tiefe Schloß,  
in d'Mitternacht schnust vo de Berge her!  
Ihre Othem wandlet über d'Matte, spielt  
dört mittem Eschäubbeli am grüne Rast,  
und pffst dur d'Schewe her am Gartehag.  
Sie chunnet süecht an d'Chilche: Nur und halt;  
die lange Fenster schnattere dervo.  
und 's lopperig Ehrüß. Und lueg, do lüftet sie

en offe Grab! — Du guten alte Franz  
 se hen sie an di Bett scho gmacht im Grund,  
 und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,  
 und Kiechli us der Heimeth schine dri!

He nu, es gohtis alle so. Der Schloß  
 zwingt jeden uffem Weg, und eb er gar  
 in d' Heimeth dure chunnt. Doch wer emol  
 si Bett im Chilchhof het, Gottlob er isch  
 zum letzte mol do nidem übernacht,  
 und wenn es taget, und mer wachen uf,  
 und chommen use, hemmer nümme wit,  
 e Stündli öbben, oder nitemol. —  
 Se stolper denn an no d'Stäppli ab,  
 und bi so nüechter bliebe hinechte.

„Loser, was i euch will sage!

„D'Glocke het Zwölfi gschlage.

„Und d'Sternli schine no so froh,

„und us der Heimeth schimmerts so,

„und 's isch no umme chleine Zit.

„Dom Chilchhof het me nümme wit.“

Wo hini gsi? Wo hini echterst tez?  
 e Stäppli uf, e Stäppli wieder ab,  
 und witer's nüt? Nei weger witer's nüt?  
 Isch nit 's ganz Dörft in der Mitternacht  
 e stille Chilchhof? Schloft nit alles do,  
 wie dort vom lange müede Wachen us,  
 vo Freud und Leid, und isch in Gottis Hand,  
 do unterm Strau Dach, dort im chüele Grund,  
 und warte, bis es taget um sie her.

He, 's würd jo öbbe! Und wie lang und schwarz  
 an, d' Nacht vom hohe Himmel abe hangt,  
 verschloß, isch der Tag deswegen nie;

und bist wieder thum, und no ne mol,  
 so gen mer d'Gühl scho Antwort, wenni rüef,  
 se weihst mer scho der Morgeluft ins Gesicht.  
 Der Tag verwacht im Tanne-Wald, er lüpfst  
 alsgmach der Umhang obsi; 's Morgelecht  
 es rieslet still in d'Nacht, und endli wahl'ts  
 in goldne Strömen über Berg und Thal.  
 Es zuckt und wacht an alle Orte; 's goht  
 e Lade do und dört e Huthür uf,  
 und 's Lebe wandlet use frey und froh.

Du liebt Seel, was wirds e Fyrtig sy,  
 wenn mit der Zit die lezti Nacht versinkt,  
 wenn all goldne Sterne groß und chlei,  
 und wenn der Mond und 's Morgeroth und d'Sunn  
 in Himmels-Liecht verrinnen, und der Glast  
 bis in die tiefe Gräber abe bringt,  
 und d'Wuetter rüest de Chindlene: „'s isch Tag!“  
 und alles usem Schlof verwacht, und do  
 ne Laden usgoht, dört e schweri Thür!  
 Die Todte luegen use jung und schön.  
 's het menge Schade gutet übernacht,  
 und menge tiefe Schnatte bis ins Herz  
 isch heil. Sie luegen use gfund und schön,  
 und tunke 's Gesicht in Himmelsluft. Sie stärkt  
 bis tief ins Herz — O wenne doch bald so chäm!

„Loset, was i euch will sage!

„D'Glocke het Zwölfi gschlage.

„Und d'Liechtli brenne alli no;

„der Tag will iemerst no nit wo.

„Doch Gott im Himmel lebt und wacht

„er hört wohl, wenn es Biere schlacht!“

Der zufriedene Landmann.

Denkwol, iez lengt an in Sack,  
und trink e Pffstl Rauchtuback,  
und fahr iez heim mit Eg und Pflug,  
der Laubi meint scho lang, 's seig gung.

Und wenn der Kayser usem Noth  
in Feld und Forst usß Jage goht,  
se lengt er denkwol an in Sack,  
und trinkt e Pffstl Rauchtuback.

Doch trinkt er wenig Freud und Lust,  
es isch em näume gar nit lust.  
Die goldne Throne drucke schwer;  
's isch nit, as wenns e Schie; Hut wär.

Wohl goht em menge Baken i,  
doch will an menge g Futtert sy,  
und woner löst, isch Bitt und Bitt,  
und alli tröste chaner nit.

Und wenn er hilfft, und sorgt und wacht  
vom früeihe Morge bis in d'Nacht,  
und meint, iez heiger alles tho,  
se het er erst ke Dank dervo.

Und wenn, vom Tresse blutig roth,  
der Jenneral im Lager froht,  
se lengt er endli an in Sack,  
und trinkt e Pffstl Rauchtuback.

Doch schmacks em nit im wilde Gwühl  
by'm Ach und Weh und Saitenspiel;  
er het thurnieret um und um,  
und niemes will en lobe drum.

Und Fúrio und Mordio  
und schweri Wetter ziehnem no;  
do lit der Grenadier im Blut,  
und dórt e Dorf in Rauch und Blut.

Und wenn in d'Nes mit Gut und Geld  
der Chauffer reist im wite Feld,  
se lengt er eben an in Sack,  
und holt si Piffli Rauchtubaek.

Doch schmeckts der nit, du arme Ma!  
Ne sieht der dini Sorgen a,  
und's Ei mol Eis, es isch e Gruus,  
es luegt der zu den Augen us.

De treisch so schwer, es thut der weh;  
Doch hesch nit gnug, und móchtisch no meh,  
und weisch jo nit, wo ane mit;  
drum schmeckt der an di Piffli nit.

Mir schmeckts, Gottlob, und 's isch mer gsund;  
der Weiße lit im süechte Grund,  
und mittem Thau im Morgeroth,  
und mit sim Dthem segnets Gott.

Und 's Anne Meili stink und froh,  
es wartet mit der Suppe scho,  
und d'Chinderli am chleine Tisch,  
me weiß nit, welles 's fürnehmt isch.

Drum schmeckt mer an mi Piffli wohl;  
denkwol, i füllmers no ne mol!  
Zum frohe Sinn, zum freie Muth,  
und heimetzu schmeckt alles gut.

## Die Vergänglichkeit.

(Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen Strinen  
und Trombach, in der Nacht.)

## Der Bub seit zum Metti:

Fast allmol, Metti, wenn mer's Röttler Schloß  
so vor den Auge sioht, se denki dra,  
dös üsem Hus echt au emol so goht.  
Etohts denn nit dört, so schunderig, wie der Tod  
im Basler Todtetanz? Es gruset eim,  
wie länger as me's bschaut. Und üser Hus,  
es sijt jo wie ne Ehliche uffem Berg,  
und d'Fenster e glüheren, es isch e Staat.  
Schweg Metti, gohts em echterst au no so?  
I mein emol, es chönn schier gar nit sy.

## Der Metti seit:

Du gute Bursch, 's cha frili sy, was meinsch?  
's chunnt alles jung und neu, und alles schlicht  
sin Alter zu, und alles nimmt en End,  
und nüt stobt still. Hörsch nit, wie 's Wasser ruuscht,  
und siehsch am Himmel obe Stern an Stern?  
Me meint, vo alle rüht si kein, und doch  
ruet alles wilers, und alles chunnt und goht.

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt.  
De bisch no jung; narsch, i bi au so gsi,  
iez würds mer anderst, 's Alter, 's Alter chunnt,  
und woni gang, go Gresgen oder Wies,  
in Feld und Wald, go Basel oder heim,  
's isch einerley, i gang im Ehlichhof zu, —  
briegg, alder nit! — und bisch de bisch wien i,

e gstandene Ma, se bini nümme do,  
 und d'Shof und Geiße weide uf m'im Grab.  
 In wegerli, und 's Hus wird alt und wüst;  
 der Nege wäscht der's wüster alli Nacht,  
 und d'Sunne bleicht der's schwärzer alli Tag,  
 und im Vertäfer popperet der Wurm.  
 Es regnet no dur d'Bühne ab, es pffst  
 der Wind dur d'Chlimse. Drüber thuesch du an  
 no d'Auge zu; es chomme Chindes: Chind,  
 und plege dra. P'letz faults im Fundement,  
 und 's hilft nit meh. Und wemme nootno gar  
 zweytusig zehlt, isch alles z'semme g'leit.  
 Und 's Dörsit sinkt no selber in si Grab.  
 Wo d'Chilche stoh, wo 's Bogts und 's Here Hus,  
 goht mit der Zit der Pfüng —

Der Bub seit:

Nei, was de seisch!

Der Metti seit:

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt!  
 Isch Basel nit e schöni tolli Stadt?  
 's sin Hüser drinn, 's isch mengi Chilche nit  
 so groß, und Chilche, 's sin in mengem Dorf  
 nit so viel Hüser. 's isch e Bolchspiel, 's wohnt  
 e Richthum drinn, und menge brave Her,  
 und menge, woni gheunt ha, lit scho lang  
 im Chräz: Gang hinterm Münster: Plaz und schloft.  
 's isch eithue, Chind, es schlacht emol e Strund,  
 goht Basel an ins Grab, und streckt no do  
 und dört e Glied zum Boden us, e Joch,  
 en alte Thurn, e Giebel: Wand; es wachst  
 do Holder druf, do Bärdli, Tanne dört,  
 und Moos und Farn, und Reiger niste drinn —  
 's isch schad dersür — und sin bis dörchi d' Lüt

so nârsch wie Iez, se göhn an Gspenster um,  
d'Frau: Faste, 's isch mer Iez sie fang scho a,  
me seits emol, — der Kippi Lâppeli,  
und was weis i, wer meh. Was stoffisch mi?

Der Bub seit:

Schweß lißli Netti, bis mer über d'Bruck  
do sin, und do an Berg und Wald verbey!  
Dört obe jagt e wilde Jäger, weisch?  
Und lueg, do niden in de Hürste seig  
gwiß 's Eyer: Meidli g'lege, halber ful,  
's isch Johr und Tag. Hörsch, wie der Laubi schnust?

Der Netti seit:

Er het der Pfüßel! Seig doch nit so nârsch!  
Hüß Laubi, Merz! — und loß die Todte go,  
sie thûen der nüt meh! — Je, was hant gseit?  
Do Basel, aß es an e mol verfallt. —  
und goht in langer Zit e Wanders: Ma  
ne halbi Stund, e Stund wit dra verbey,  
se luegt er dure, lit ke Nebel drauf,  
und seit si'm Camerad, wo mittem goht:  
„Lueg, hört isch Basel gkande! Selle Thurn  
„seig d'Peters: Chilche gfi, 's isch schad derfür!“

Der Bub seit:

Nei Netti, ischs der Ernst, es cha nit sy?

Der Netti seit:

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie de witt,  
und mit der Zit verbrennt die ganzi Welt.  
Es goht e Wächter us um Mitternacht,  
e fremde Ma, me weiß nit, wer er isch,  
er sunklet, wie ne Stern, und rüeft: „Wacht auf!“



„Wacht auf, es kommt der Tag!“ — Drob rö-  
thet si

der Himmel, und es dunderet überall,  
z'erst heimlich, alsg'mach laut, wie sellemol  
wo Anne Sechsenünzgi der Franzos  
so ubing gschoße het. Der Bode schwankt,  
aß d'Chilch = Thürn guge; d'Glocke schlagen a,  
und läte selber Bettzit wit und breit,  
und alles bettet. Drüber kumt der Tag;  
o, b'hätis Gott, me brucht se Sunn derzu,  
der Himmel stoht im Blig, und d'Welt im Glas.  
Druf gschieht no viel, i ha iez nit der Zit;  
und endli zündets a, und brennt und brennt,  
wo Boden isch, und niemes lösch. Es glumft  
wohl selber ab. Wie meinsch, siehts us derno?

Der Bub seit:

O Metti, sag mer nit meh! Swor wie gohts  
de Läte denn, wenn alles brennt und brennt?

Der Metti seit:

He, d'Lät sin nümme do, wenns brennt, si sin —  
wo sin sie? Seig du fromm, und halt di wohl,  
geb, wo de bisch, und khalt di Gwisse rein!  
Siehst nit, wie d'Luft mit schöne Sterne prangt?  
's isch jede Stern verallichige ne Dorf,  
und witer obe seig e schön Stadt,  
me siebt si nit vo do, und haltich di gut,  
se kunnst in so ne Stern, und 's isch der wohl,  
und findsch der Metti dert, wenns Gottswill isch,  
und 's Chünzi selig, d'Wurter. Lebbe fabrsch  
an d'Milchstroß uf in die verorgent Stadt,  
und wenn de sitwärts abe luegst, was siehst?  
es Röttler Schloß! Der Bolche stoht verhöhlt,

der Blauen an, as wie zwei alti Thürn,  
 und zwische drinn isch alles use brennt,  
 bis tief in Boden abe. D'Wiese het  
 fe Wasser meh, 's isch alles öb und schwarz,  
 und todtestill, so wit me luegt — das siehisch,  
 und seisch di'm Camerad, wo mitder goht;  
 „Lueg, dört isch d'Erde gfi, und selle Berg  
 „het Belche gheisse! Nit gar wit dervo  
 „isch Wisleth gfi, dört hant au scho glebt,  
 „und Stiere g'wettet, Holz go Basel g'führet,  
 „und brochet, Matte graßt, und Liecht, Spööh' gmacht,  
 „und g'väterlet, bis an mi selig End,  
 „und möcht iez nümme hi.“ — Hüß Laubi,  
 Metz!

---

## D e r J e n n e r .

Im Netze sezt der Dehldampf zu,  
 Mer chönnte 's Nempeli use thue,  
 und d'Äden us. Der Morge: Schi'  
 blickt scho zum runde Nasloch i. —  
 D lueget doch, wi halt und roth  
 der Jenner us de Berge stoht.

Er seit: „I bin ne bliebte Ma,  
 „der Stern am Himmel lacht mi a!  
 „Er gliseret vor Lust und Freud,  
 „und mueß er furt, seu isch's em Leid,  
 „er luegt mi a, und cha's nit lo,  
 „und würd byzite wieder cho.

„Und unterher in Berg und Thal,  
 „wie flimmerets nit überall!  
 „An alle Ende Schnee und Schnee:  
 „'s isch alles mir zu Ehre gscheh,  
 „und wont gang im wite Feld,  
 „sin Stroße bahnt, und Brücke gstellt.“

Er seit: „I bi ne frische Ma,  
 „i ha ne lustig Tschöpli a,  
 „und rothi Bäck bis aus Ohr,  
 „e heiter Aug und Duft im Hoor,  
 „ke Wintergrößt, ke Gliederweh,  
 „und wont gang, se chraht der Schnee.“

Er seit: „I bi ne gschiecte Ma,  
 „lueg, wieni überzuckere cha!  
 „I chuuch, und an de Härste hangts,  
 „und an de zarte Birche schwankts.

„Der Zuckerbeck mit geschickter Hand,  
„mit Geld und Gut wärs nit im Stand.

„Jez lueg an dini Schiben a,  
„und wienü helgü chrißle cha!  
„Do hesh e Blüemli, wenns der gfallt,  
„do hesh e ganze Tannewald!  
„Der Fröhlig chünnts nit halber so,  
„'s isch mit der Farb nit alles tho.“

Er seit; „I bi ne stärke Ma,  
„und zwing mi näumer, wenn er cha,  
„Der Forster gfiabet uf der Nacht,  
„der Brunnrog springt, der Eichbaum chragt,  
„D'Frau Sunne mittem Gschütlü rund,  
„het's Herz nit, as sie füre chunnt.

's isch woher, me weiß nit, was sie triibt,  
und wo sie allt Morge ölibt.  
Wie länger Nacht, wie später Tag,  
wie besser, as sie schlofe mag,  
und blieb es bis um Zehni Nacht,  
se chäm sie erst, wenns Delfi schlacht.

Nei het's sie's ghört? Dört chunnt sie jol  
Me meint, 's brenn alles lichterloh! —  
Sie froht im kalte Morgelust,  
sie schwimmt im rothe Nebeldust.  
Jez, chunuch e wenig d'Schiben a,  
's isch, as me besser luege cha!

Der Nebel woget uf und ab,  
und d'Sunne chämpft, sie löst nit ab.  
Jez het sie's gunne. Wit und breit  
strahlt ihri Pracht und Herrlichkeit.  
D lueg, wie 's über Dächer wahl,  
am Ehlche; Fenster, lueg, wies strahlt.

Der Jenner sezt si Arm in d' Hufst,  
 er ruckt am Hut, und schnellst in d' Luft.  
 Der Jenner seit: „I fürch di nit.  
 „Chumm, wenn de mit mer basche witt!  
 „Was gilts, de wärsch byzite goh,  
 „und rüchmsch dim Büebli nit dervo?

Jo, 's wär wohl häbsch und liebli so  
 im warme Stübli gfallts eim scho.  
 Doch menge Frau, das Gott erbarm,  
 sie nimmt ihr nachig Chind in d' Arm,  
 sie het em nit um d' Gliebli z'thue,  
 und wicklet's mittem Fürtuech zu.

Sie het kei Holz, und het kei Brod,  
 sie sitzt und chlags im liebe Gott.  
 Gfrieret Stei und Bei, wohl thaut der Schmerz  
 no Thränen uf im Mutterberg.  
 Der Jenner isch e ruuche Ma,  
 er nimmt si nit um d' Armeth a.

Gang bring der arme Fischer: Lis'  
 e Säckli Mehl, e Hemdli wis,  
 nimm au ne Wellen oder zwo,  
 und sag, sie soll au zuenis cho,  
 und Weihe hole, wenni bach,  
 und bedeket iez der Tisch alsgmach.

## Der Knabe im Erdbeerschlag.

E Buebli lauft, es goht in Wald  
 am Sunntig Romittag;  
 es chunnt in d'Hürst und findet bald  
 Erdbeeri Schlag an Schlag;  
 es gönnt: und ist si halber z'todj  
 und denkt „Das isch mi Dbeebrod.“

Und wienes ist, se rumschts im Laub;  
 es chunnt e schöne Schnab.  
 Er het e Noet, wie Silberstaub,  
 und treit e goldne Stab;  
 er glänzt wie d'Sunn am Schwizer: Schnee;  
 si Kebelang hets nüt so gseh.

Druf redt der Schnab mi Buebli a;  
 „Was isisch, i halts mit?“ —  
 „He, nüt,“ seit's Buebli, luegt en a,  
 und lüpft si Chäppl nit.  
 Druf seit der Schnab; „He isisch nüt,  
 „Du grobe Bursch, se battet's nüt!“

Verschwunden isch mi Schnab, und's stöhn  
 die nöchste Hürst im Duff;  
 druf fliegt en Engeli wundersöhn  
 uf in die blaue Luft,  
 und 's Buebli stoh, und luegt em no,  
 und chrazt im Hoor, und lauft dervo.

Und sieder isch kei Sege meh  
 im Deeri: Esse gfi.  
 I ha mi Lebzig nüt so gseh,  
 sie bichiefen ebe nie.  
 Isch hampstevoll, so viel de witt,  
 sie stille eim der Hunger nit,

Was giebt der für Lehre dri?  
 Was seltsch dergu? Me muess  
 vor fremde Lüte fründli si  
 mit Wort und Lieb und Grues  
 und 's Ehäppli lüpfen z'rechter Zit  
 sust het me Schimpf, und chunnt nit wit.

---

## Die Spinne.

Nei, lueget doch das Spinnli a,  
 wie's zarte Fäde zwirne cha!  
 Das Gvatter meinsch, wasch's au ne so?  
 De wirsch mers, traut, blibe lo.  
 Es machts so subtil und so nett,  
 i wott nit, asi 's z'hasple hatt.

Wo het's di fini Niste g'no,  
 by welleim Meister hechle lo?  
 Meinsch, wemme 's wüßt, wol mengi Frau,  
 sie wär so gscheit, und holtl au!  
 Jez lueg mer, wie 's si Füesli setzt,  
 und d' Ermel streift, und d' Finger nezt.

Es zieht e lange Faden us,  
 es spinnt e Bruck ans Noehers Hus  
 es baut e Land, Stroß in der Luft,  
 morn hangt sie scho voll Morgedust,  
 es baut e Fußweg nebe dra,  
 's isch, as es ehne dure cha.

Es spinnt und wandlet uf und ab,  
 Vos kaußig, im Gallop und Trab! —  
 Jez gohts ring um, was hesch, was gisch!  
 Sieh'sch, wie ne Ringle worden isch!  
 Jez schießt es zarte Fäden i.  
 Wirds öbbe solle gwore sy?



Es isch verstuunt, es haltet still,  
 es weiß nit recht, wo 's ane will.  
 's goht weger z'ruck, i sieh's em a;  
 's muß nämms rechts vergesse ha.  
 „Zwor denkt es,“ sel pressirt so nit,  
 i halt mi nummen uf dermit.“

Es spinnt und webt, und het lei Mast,  
 so gliichlig, me verluegt si fest.  
 Und 's Pfarrers Christoph het no gseit,  
 's seig jeder Fade zeme gleit.  
 Es mueß e gutes Neugli ha,  
 wers zehlen und erkennen ha.

Jez puzt es sine Händli ab.  
 es stoht, und haut der Faden ab.  
 Jez sitzt es in si Summer: Hus,  
 und luegt die lange Strophen us.  
 Es seit: „Ne baut si halber z'tod,  
 „doch frents ein an, wenns Hüslli stoht.“

In freie Lüfte wogt und schwankts,  
 und an der liebe Sunne hangts;  
 sie schint em frey dur d'Beinli dur.  
 und 's isch em wohl. In Feld und Flur  
 sieht 's Mückli tanze jung und feiß,  
 's denkt by nem selber: „Hätti eis!“

O Thierli, wie hest mi verzüct?  
 Wie bist so chlei und doch so geschickt?  
 Wer het di au die Sache gebrt?  
 Denkwol der, wonis all nähret,  
 mit milden Händen alle git.  
 Bis z'frieden! Er vergißt di nit.

Doch chunnt e Fliege, net wie dumm!  
 Sie rennt em schier gar 's Hüsli um.  
 Sie schreit und winslet Weh und Ach!  
 Du arme Cheker hesch di Sach!  
 Hesch keini Auge by der g'ha?  
 Was göhn di üsi Sachen a?

Lueg, 's Spinnli merkt's enanderno,  
 es zuckt und springt und het si scho.  
 Es denkt: „I ha viel Arbet g'ha,  
 „iez mus'i au ne Brotts ha!“  
 I sage io, der wo alli git,  
 wenns Zit tsch, er vergißt ein nit.

## Der Wegweiser.

Welsch, wo der Weg zum Wehlfaß isch,  
zum volle Faß? Im Morgeroth  
mit Flug und Charst dur's Weizefeld,  
bis Stern und Stern am Himmel stoh.

Me hact, so lang der Tag ein hilst,  
me luegt nit um, und blydt nit stoh;  
druf goht der Weg dur's Schüre: Tenn  
der Chuchchi zu, do hemmers jo!

Welsch wo der Weg zum Gulden isch?  
Er goht de rothe Chrügere no,  
und wer nit uffs Chrüger luegt,  
der wird zum Gulde schwerli cho.

Wo isch der Weg zur Sunntig: Freud?  
Gang ohne Oschr im Berchtig no  
dur d'Werkstatt und dyr 's Ackerfeld!  
der Sunntig wird scho selber cho.

Am Samstag isch er nümme wit.  
Was dect er echt im Chörbli zu?  
Denkwol e Pfändli Fleisch ins Smies,  
's cha sy, ne Schöppli Wi derzu.

Welsch, wo der Weg in d'Armeth goht?  
Lueg numme, wo Laffere sin!  
Gang nit verbey, 's isch gute Wi,  
's sin nagelneui Charte d'inn!

Im letzte Wirthshus hangt e Sack,  
und wenn de furt gosch; henk en a!  
„Du alte Lump, wie froht der nit  
„der Bettelsack so zierlig a!“

Es isch e hölze Gschirli drinn,  
 gieb achtig druf, verleihe mer's nit,  
 Und wenn de zu me Wasser chunnst  
 und trinke magst, so schöpf dermit!

Wo isch der Weg zu Fried und Ehr,  
 der Weg zum guten Alter echt?  
 Grad färsi gohts in Mäßigkeit  
 mit stillem Sinn in Pächte und Recht.

Und wenn de amme Ehrzweg stohsch,  
 und nümme weisch, wo 's ane goht,  
 halt still, und frog di Gwisse z'erst,  
 's cha dütsch, Gottlob, und folg si'm Noth.

Wo mag der Weg zum Ehlichhof sy?  
 Was frogsch no lang; Gang, wo de witt!  
 Zum stille Grab im chüele Grund  
 führt iede Weg, und 's fehlt si nit.

Doch wandle du in Gottis Furcht!  
 i roth der, was i rothe cha.  
 Sel Päähli het e gheimi Thür,  
 und 's sin no Sachen ehne dra.

---

Wörterklärungen

zu

vorstehendem Texte.

---



U.

Uede, der Nacken.

Uetti, Vater. Altdeutsch. Atta. Atta unsar, im gothischen Vater unser. Id. Utti, Uette.

Ufange, ver. Urfangen. Aber Ufange, adv. Endlich, Nach und nach.

Ugle, subst. plur. Steife stehende Spitzen, z. B. an den Lehren. Aculei. Sch. Agle, Agel. Id. Uchel.

Ulder Oder (auf dem Wald.) Sch. Ald, Alder, Alt.

Ulmig, Ehemals.

Une, Hin. Woane? Wohin?

Uufe, Frische Butter. Altdeutsch: Uufa.

Urfel, subst. Ein Arm voll Uerseli. deminut.

Us, Als Uß Daß.

B.

Bah, 1) Bahn, 2) Bann, Bemerkung.

Balge, Vorwürfe machen. Altdeutsch: zürnen, von Balg, Zorn. Sch. Balg, stomachus. Balgen, irasci, jurgari.

Basche, verb. neut. Im Ringen die Kräfte gegen einander messen. act. Bezwingen. Id. Schmettern, zwingen.

Basseltang, Kurzweil. Passe le temps.

Batre, Nützen, fruchten. Goth. Botan, Verwandt mit Baß, Besser.

Baum, außer den gewöhnlichen Bedeutungen, bei einem gewissen Kartenspiel der Valet in Trefflo, Kreuz dem Baum, Herausforderung dieser Karte durch ein ausgespieltes Trefflo-Blatt.

Bedert halbe, adv. Auf beiden Seiten. Dah. Bedert halbe, subst. Ein Zwerchsaß. Von Beide und Halb, altd. die Seite.

Belche, subst. propr. Hoher Berg des Schwarzwaldgebietes im Breisgau. Sch. Belch, Boelchen, cacumina montium. Nach Ad. von Berg, durch Verwechslung des r und l, wie Kirche und Chilche.

Bis. Imperativ zu Seyn. Sey!

Bizeli, Wenig.

Bluest. Blüthe. By'm Bluest: Eine mißstellte Bezeichnungformel, dann ein Ausdruck der Verwunderrung, besonders bei unangenehmen Heberassungen. Eigentlich; Bei dem Blut.

**Boble**, Werfen. Sch. Polen, Pollen, projicere.  
**Bosge**, Eine Bosheit verüben. Jd.  
**Bosget**, Bosheit, auch im unschuldigen Sinn,  
 Muthwille.

**Brenz**, subst. Masc. Branntwein, Gebranntes.

**Briegge**, Weinen.

**Briggem**, Bräutigam. (Basel.)

**Bringe**, 1) Bringen. 2) Zutrinken.

**Bruntle**, verb. 1) mit dem Hülfswort Haben: Halb-  
 laut reden, besonders im Unwillen. 2) mit Seyn:  
 Halblaut redend fortgehen.

**B'scheid**, Bescheid. **B'scheid thue**, Einen zugebote-  
 nen Trunk annehmen.

**B'schtesse**, Zureichen, Sättigen, gedeihlichen Fortgang  
 haben Par. Joh. 6. Was erschneißt das unter so  
 viele? Sch. Beschießen, proficere.

**Büesli**, Sechskreuzerstück. Piece.

**Bühni** 1) Obere Decke des Zimmers. 2) Der oberste  
 Boden des Hauses. 3) Raum zwischen demselben  
 und dem Dache.

**Bunte**, Pfropfer, Spunte. Sch. Puncten.

**Buiper**, Munter, besonders von Vögeln. Etwa so viel  
 als buschbar, wenn die Hecken buschig werden,  
 und die Vögel nisten.

**Büttene**, Großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen des  
 Fleisches, ic. Von Bute. Sch. Butten.

### C.

**Carfunkel**, 1) Jeder rothe Stein von Glanz. 2) Ro-  
 ther Ausschlag im Gesicht.

**Cheri**, Reihe, Ordnung dessen, was regelmäßig wie-  
 der kommt. Daher: Die Cheri, Dismal: en ande-  
 rer Cheri, Ein andermal: von Kehren.

**Chettenebiume**. *Leontodon taraxacum* Lin.

**Chib**, Neid, Verdruß, auch Feindschaft. Daher **Chibe**,  
 verb. verwandt mit Keifen **Chibig**, adject Sch. Kip.  
 Keib. Jd. Kipr.

**Chilche**, Chille, Kirche. Altb. *Chilcha* Sch. Kilch.

**Chichelueger**, Kirchenaufseher. Von *Luége*, Schauen.

**Chilsyel**, Kirchspiel. Aehnliche noch gebräuchliche Zusam-  
 mensetzungen in **Volkspiel**, **Leutspiel**, **Geldspiel**,  
 rechtfertigen die Ableitung von Spiel im Sinn der  
 leichten Bewegung. Daher: 1) Die zu einer Kirche aus-  
 und eingehende Menge. 2) Die Abtheilung des Volks,  
 das zu einer Kirche gehört. 3) Der **District**, den  
 sie bewohnt. Vergl. *Ad*.



- Chlimse**, Spalte. Verwandt mit Klemm, Klemmen. Sch.  
**Chlöpfe**, Knallen, Krachen. Par. Londerklapf. Jd. Klappf.  
**Choli**, schwarzes Pferd.  
**Chölsch**, Leinwandzeug von blau gefärbtem Garn. Eöllnisch. daher chölschblau.  
**Chresme**, Klettern.  
**Chreze**, 1) Geflochtene Hängkorb. Von Chratte, Handkorb. Crates. Sch. Kratt und Kretze. 2) Ueber die Achseln gehendes Tragband für die Beinkleider.  
**Chriesi**, Kleine Waldkirschen, Chirst, Grose, Beredelte.  
**Chrome**, 1) Einkaufen. 2) Zum Geschenk vom Markt ic. bringen.  
**Chrusse**, Krug mit Bauch und weiter Oefnung. Chrusli, diminutiv Sch.  
**Chulbi**, Kirchweiche. Sch. Kilchwino, Kilwihe, etc.  
**Chummli**, Chummli, Bequem. Von Kommen. Kommlisch. Sch. Kommlich, convenienter.  
**Chündig**, Aermlich. Sch. Kundig, kundiglich, Parcous.  
**Chüngi**, Kunigunda.  
**Chunche**, Hauchen.

## D.

- Deis**, Jenes.  
**Dengle**, Dengeln, Sensen und Sichel durch das Hämmern schärfen. Schwedisch, Danga. Sch. Tengeln. Jd. Danglen, Dänglen.  
**Dinge**, (zu jemand) Dienste nehmen. Sch. Ding Pactum, Dingen Pacisci.  
**Distelzwigli**, Distelfink. Sch. „Alle Geschöpfe und alles, das do lebet, begehrt Freiheit, ein Vögelin, ein Distelzwiglin. Geil. v. Keyfersb.  
**Dolder**, Gipfel eines Baums, Strauches. Noch übrig in Doldo. Sch. Doldo, To ld etc.  
**Dosch**, Kröte.  
**Dosen**, verb. Schlummern. Jd.  
**Dunders**, — verstärkt in der Zusammensetzung mit einigen Adbverbien. Dundersnett, Ueberaus nett.  
**Dunte**, unten mit Beziehung auf einen gewissen Ort.  
**Durane**, Ueberall. Aus Dur, Durch und Ane, Hin.  
**Dure**, adv. Hindurch, Hinüber, Herüber. Verschieden von Dur'e, Dur'en, durch ihn, den, einen —  
**Düsele**, Schlummern, Halbschlafend gehen. Diminut. von Dosen. Jd. Duselicht, Schläfrig, Laumelnd.

Duffe, Draußen.

Düffele, 1) aor. Lefse reden. 2) neutr. Lefse gehen.  
Von Duffen, verwandt mit Losen. Sch. Duffen.  
Murmurare.

Duure, verb. impers. Bedauern. Es duurt mi. Ich  
bedauere es.

## E.

Echt, Echter, Echterst, Etwa, Doch, Wohl? Sch.  
Echt, Echter, Echtern.

Egerre, Angebauter Feldplatz. Sch. Egerd, incultus.

Ehne, Jenseits, drüben.

Eiere: Anke, subst. Eier in Butter gebaden.

Eis Gangs, Eines Ganges, Unmittelbar.

Eithue, Einerley, Gleichviel. Ein Thun.

Euanderno, Unmittelbar, Geschwinde, Einander nach.

Engelsüß, die Wurzel von Polygodium vulg. Lin.  
(Vorberösterreich) Sonst Süßwurz.

Enküne, Gewähr. Entinnen.

Erlustere, Erlauschen.

Er mel, subst. plur. Weibliches Kleidungsstück zur Bes-  
deckung der Arme.

## F.

Fazene tli, Sacktüch. Aus dem Italienschen Fazzo-  
lotto, Jd. Fazeile, Fazeneitli.

Fegge, Flügel.

Fern, Vor einem Jahr. Sch. Jd.

Fir st, Das Oberste. Daher 1) Rücken eines Daches,  
besonders an Strohdächern. 2) Fortlaufender Bergrü-  
cken. Sch. Jd.

Flösch, Schwammicht von Leibeskonstitution. Flaccus.

Frauemänteli. Alchemilla vulgaris Lin.

Fraufaste, Ein berücktigtes Gespenst in Basel und  
der umliegenden Gegend. Aus Frohnfasten.

Frech, 1) Frey, wahrscheinlich das Intensivum zu dies-  
sem. 2) Gesund von Ansehen. Fest, Muthig. 3) Frech.  
Sch. Fortis, liber. Jd. Hellfarbig. Schön. Durl? Aus  
der zweiten Bedeutung.

Frey, Auser der gewöhnlichen Bedeutung, adverb.  
Sogar.

Für cho, Scheinen, Erscheinen im Traum ic. Vorkommen.

Füre, hervor. Verschieden von Füre, Füren. Für  
ihn, den, einen —

Fürtuch. Schürze.

Füß, Glinte, Fahl.

Futtergang, Seitengang neben den Stallungen zur  
Bereitung und Aufsteckung des Futters.

## G.

Gahre, Knarren.

Gartig, Wohlgebildet, Gefällig. Von der Stammsyl-  
be Gatt in Gattung, wie Artig von Art.

Gäutsche, Schwanken, von flüssigen Dingen. Daher  
Wergäutsche. 1) act. Durch Schwanken ausgießen.  
2) neut. Durch Schwanken ausätesen.

Geb, Abgefürzt, statt: Gebe Gott, Geb, wo de  
bisch. Du magst seyn, wo du willst.

Gell, Gellaber, verb. imperat. Nicht wahr? plur.  
Geltet. Sch. Jd.

Gehre, Begehren. Das Stammwort zu diesem, und  
zu Gerde, Gierig, Gerne. Sch.

G'halt, Gehalt, Zimmer.

G'heie, verb. impers. Verdrießen, ansechten. Sch.  
Heyen, Geheyen, vexare.

Gigse, Knarren.

Gizi, Junge Ziege. Giheli, demin. Sch. Kyzan,  
hödas; Kitzlin, hödalas. Jd. Kiken.

Glast, Glanz, besonders Schein von Vlkz und Feuer. Sch.  
Glichlig, Durchgehends gleich.

Glihere, Schimmern. Von Glikzen, Glänzen, verm-  
mit Gleissen ic. Sch. Jd. Glikzen, Glikzen. Davon.

Gliherig, Schimmernd.

Glumse, heimlich (in der Asche) brennen. Daher: Ab-  
glumse, Nach und nach erlöschen. Sch. Gluns scin-  
illa, Gluns savilla.

Go, praep. Gen, Nach, Verschieden von Goh, Gehen.

Gottwilche, Begrüßungsformel. Von Gott oder  
Gottes Willkum!

Grüebe, Ueberreste von ausgefottetem Sämeinfett. Jd.

Grumbire, Kartoffeln (Grumbieren) Dom. : bireli.

Grumse, Durch unverständliche Töne und abgebrochene  
Worte seine Unzufriedenheit ausdrücken. Von Gram-  
Jd. Gramsen, Gramenzen machen.

Giegott, Segne Gott!

G'frable, Gestabeln, Steifwerden, besonders von  
Kälte. Stabiliri.

Guge, Sich hin und her bewegen. Primitiv zu Gaus-  
feln ic. vergl. Jd. Art. Engel.

Güggele, Durch eine kleine Defnung schauen. Dom.  
von Guden.

G u h l, Hahn. Gallus.

G ü l l e, Psäze. Par. „und daß die Prädikanten sich be-  
fleißigen zu predigen, nit aus menschlichen G ü l l e n,  
sondern aus dem lautern Brunnen evangelischer Leer.“

G u m p e, Hüpfen. Ueber etwas hinweg oder hinabsprün-  
gen. Id. G u m p e t, Schwelgerisch.

G u m p i s t ä p f e l, Eingemachte Aepfel. Von Compositum  
Compot. Sch. Kompelt. olus Ruoben kumpost.

G ü n n e, Psäcken. Gewinnen. Bergl. Sch. „Gewunnen  
und Ungewunnen.

G v ä t t e r l e, verb. Das Spielen der Kinder, wenn  
sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen. Id.  
G f r ä n l e n Breisg.

### H.

H a b e r m a c k, Tragopogon partense Lin. Id. Guffgauch ic.

H a l d e, Aus- oder absteigende Bergseite. Von H e l d e n,  
Neigen. (ein Gefäß an der untern Seite aufrichten, um  
der Mündung eine Neigung zu geben.) Dah. auch Abbel-  
dig, schiefstehend. Sch. H e l d e n, inclinare. Halde. Id.

H ä l l i, Was in der Kindersprache und beym Locken.

H a m b e r c h, Handwerk.

H a m p f l e, subst. 1) Eine Handvoll. 2) Der Raum zwi-  
schen beyden hohlen Händen. Dah. H ä m p f l e v o l l,  
beyde Hände voll. H ä m p f e l l i, Demin.

H a n d u m c h e r, So geschwind als man eine Hand umfehrt.

H a s e b r ö d l i, Juncus pilosus Lin.

H a s e l i e r e, Toben. Aus d. Franz.

H ä t t e l i, Ziege in der Kindersprache und beim Locken.

H a u p t h ö c h l i g e, adv. Mit aufgerichtetem Haupt.  
Daher laut, munter.

H e b e, Halten.

H e i m e l e, Der Heimath ähnlich seyn. Der A h e i m e-  
le. An die Heimath erinnern. Id. Heimen.

H e l g l e, Helgli, Helgeli; 1) ein auf Papier ge-  
mahlter Heiliger. Daher 2) Jedes kleine Papiergemähl-  
de. Id. Kupferstich.

H e l s e, Glückwünschen, Daher Etwas zum Gruf, Neu-  
jahr ic. schenken. Von Heil. Altd. Heilizen,  
Grüßen. Heilizunga, Gruf. Dän. Helse,  
Schwed. Halsa.

H e t, Herr. Der Her, der Pfarrer. H e r g e t, Herr Gott.

H i n e c h t, ad. In dieser Nacht. Sch. Hinnacht. H i n-  
n e c h t e, die ganze Nacht hindurch.

H i r z, Hirsch. Hircus, Hirci die Hirzen.

Hofertig stoh, Zu Gevatter stehn.

Hold, Geneigt, Ausschließlich von der gegenseitigen Liebe zwischen Jüngling und Mädchen gebräuchlich.

Von Helden, s. Halbe. Daher

Holderstock, der oder die Geliebte.

Hähle, 1) An den Haaren schütteln. Daher 2) Züchtigen.

Hurlibans, Canone.

Hurnigel, Kleiner Winter-Hagel. Daher's hurniglet, verb. es rieslet. Sch. Von Hornisse. Id. Vielleicht eher verwandt mit Hornung, Hornig. 's hornig gelet. Es frieret empfindlich an die Finger.

Hurst, Strauch. d' Hurst, pl. Das Gebüsch, Dickicht. Sch. Horst. und Harst, Fraticetum, Angelf. Hurst und Hyrst.

Hurt, Lager zur Aufbewahrung des Winterobstes, Sch. Hart, Grates.

Hüst und Hott, Links und Rechts! Zuruf an Zugpferde. Sch. Hott, quo celeumate incitantur equi ad currendum. (Daher Hotten, von statten gehn) Hutsch, celeumatis genus von Hutschen, reperere.

Hütie, adv. Heute den ganzen Tag. Hütie und ie, Heute, ie und ie.

Hunre, Niederhunre, Den Körper stehend gegen die Erde niederlassen. Hauren.

### S.

Semerst. Affektswort der Klage und Sehnsucht.

Sesse, subst. plur. Launen, Muthwille. Von

Sessen, Sähren. Daher Sast, Hise.

Sesse, Hise, Launen.

Silge, Lilie.

Simme, 1) fem. Die Biene. 2) masc. collect. Der Bienenstock. Id. verschieden von imme, Einem, In einem

Simmi, Deminut.

Simmis, auch Simmis, Das Mittagessen. (Basel)

Sch. Imbis, Imbes.

Sobbi, Jakob.

Soch, Ruffer der gewöhnlichen Bedeutung, ein Bräutigamspfeiler.

Sunte, Weiberrock.

Suppe, Kinderrock. Aus dem Italienischen Giabba.

Sust, Eben, gerade recht. Dah. Wohl zu Muthe. In der ersten Bedeutung auch Instrument. Aus dem Franz. oder Ital.

## K.

Kette, 1) neutr. Fallen. 2) act. Werfen.

## L.

Lademli, kleiner Fensterladen.

Landsem, Langsam.

Laubi, Einer von den Namen, die der Landmann den Zugochsen giebt. Horni, Merz, Laubi, Lusti, von den vier zum Theil nicht mehr gebräuchlichen Namen der Frühlingsmonate: Hornung, Merz, Laubmonat, (April) Lustmonat, (May).

Leerkant, Canal zur Ableitung des Wassers neben den Mühlrädern.

Legi, Damm durch das Bett eines Flusses zur Ableitung des Wassers. Auch Wehr, Wuhr.

Lehre, beides Lehren und Lernen.

Lenge, 1) Bis wohin reichen. Daher 2) Nach etwas greifen, Holen. 3) Zureichen, Genugseyn. Von Lange und noch übrig in Verlanglen, ic. Sch.

Lettsch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueberstus von Band an Kleidern ic. Ital. Laccio. Lettschi, Deminut.

Lewat, Brassica Napus L.

Licht, Plicht. Auf Nacht-Besuch.

Logel, Fäßchen. Lagenula. Sch. Logel, Laegel. etc.

Lopperig, adj. Was nicht mehr fest ist, hin und her wankt.

Lose, Horchen. Stammwort zu Losung, Lauschen, ic. Sch. Jd.

Luege, Schauen, Sch. — Verluege, recipr. Sich über dem Zuschauen vergessen.

Lust, masc. Safter Wind. fem. Lust. Bey den Alten auch als masc. Lust.

Lupfe, In die Höhe heben. Sch. Jd.

Luppe, Großer Klumpe glühenden Eisens, das aus dem Frischfeuer zum erstenmal unter den Hammer kommt.

Lustere, Lauschen. Von Losen.

## M.

Manne, verb. Einen Mann nehmen.

Marcher, Der die Felder ausmilt und Gränzsteine setzt. Von March, Gränze. Sch. March, signum.

Martsche, Eine Art Kartenspiel.

Maple, Masse Rotheisen in langer prismatischer Form. Massa, Massula. Sonst Gans, Eisengans.

- Matte, Wiese. Von Mähren. Sch. Mad, Mat, Matte, Aug. Sch. Maed.  
 Meidli, Mädchen. Von Meid. Par. Marc. 5. „Meidle, ich sag dir, stand auf! Und alsbald stund das Meidlin auf.“ Sch. Moide. Davon das neue Dominativ.  
 Meideli, Ein kleines Mädchen.  
 Meise, Blumenstrauch.  
 Meister, Außer den gewöhnlichen Bedeutungen euphemisch, der Scharfrichter, Der Meister von Hage.  
 Meng, Manch. Noch übrig in Mannigfaltig.  
 Mönli, Unke. Mayfröschen von Mön. Sch. Moen, Majus.  
 Morn, adv. Morgen. Sch.  
 Morndrigs, am folgenden Tag.  
 Mose, Fleck. Verw. mit Maser. Sch. Mas cicatrix; Mose, macula. Möseli, Deminut.  
 Nummeli, Name des Kindes in der Kindersprache und beim Lachen.  
 Numpfel, subst. Stück Eswaare. Ein Mundvoll. Id. Das Weiche im Brod.

## N.

- Näumer, Jemand; Näumis, Etwas, Näume, Jemandwo. Aus einer unbekanntem Vorsylbe und den Wörtern Wer, Was, Wo. Sch. Nielswar, was, wo.  
 Necht, adv. In der ersten Hälfte der vorigen Nacht. Sch. Nechten. Id.  
 Nemptig, subst. Die Nemptig; Vor einigen Tagen.  
 Niemptig, Neulich.  
 Nidst, Unter sich, Abwärts. Von Nid, Stammssylbe in Nieder, und dem abgefürzten Sich. Sch. Nidsich.  
 Niede, Unten.  
 Niemes, Niemand. Sch. Niemensche.  
 Niene, Nirgends. Sch.  
 Nootno, Nach und Nach.  
 Numme, Nur. Sch. Nummen, Newan, Newer, Newr.  
 Nümme, Nicht mehr.  
 Nüt, Nichts.

## O.

- O, zusammengezogen aus Ou, Auch.  
 Obst, Ueber sich. Aufwärts. Sch. Obsich.  
 Obber, Jemand; Obbis, Etwas; Obbe, Etwas. In alten Schriften Etwer, Etber, Ebber, Etbes, ic. Sch. Etwer etc.

Debsch, Debsche, Etwa.  
 Deb, Schwach von Mächtigkeit.  
 Dehli, Dehlpresse.  
 Dser, Bücherack. Jd. Munser, Schnappsack.

## P.

Pappe, Brev.  
 Pfüfsel, Schnuppen. Sch. Pfnüsel, Pfnysel, Pfanke.  
 Phatest, Laune, Muthwille. Phantasi.  
 Plunder, Kleidungsstücke. Alles was zum Anzug gehört. Daher Plündern, spoliare Sch.  
 Plunni, Arokkonia.  
 Popperment, Operment, Arsenik.  
 Pypere, Schnell und schwach klopfen. Pöpperle, Demin.  
 Prekte, subst. Gebrechen. Vom verb. Presten, Fehlen.  
 Alt. „Ni imo brasti.“ — Ihm gebrach nicht. Par. Uns  
 prist nit an Geschicklichkeit Sch.

## R.

Räf, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Futter aufgefist wird. — Sch. — Das Letzte im Räf haben. Sprichw. Dem Tode nahe seyn.  
 Rauf, Raub, Rinde, Ränftli, Demin. Jd.  
 Raufe, Kleine Gräben zur Wasserleitung machen. Sch.  
 Runs, rivus, alveus, Von Rinne.  
 Reble, Sich kraftlos hin und her bewegen. Daher mit unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen. Daher Verreble, Langsam zu Grunde gehn. Jd. Auf'raz beln, Sich wieder erholen.  
 Rechholder, Wachholder.  
 Ribli, Reibmühle.  
 Rickli, Angefeste Schnüre, durch welche ein Band geht, um Kleidungsstücke fest anzuziehen. Jd. Rick, Eine gewisse Anzahl Fäden.  
 Ring, adv. Leicht, Ringer, mit weniger Mühe, Lieber. Daher Geringe, Soh.  
 Rinke, Schnalle. Rinikli, Demin. Jd.  
 Ruchgras, Anthoxanthum odoratum L.  
 Ruse, Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden ic.  
 Sch. Jd.  
 Rucke, Girren.  
 Rümehrüsliger, Eine Art Winteräpfel.  
 Rung, subst. 1) Unbestimmt kurze Zeit. 2) mal Et  
 Rung, Einmal. Rüngli Dem. von 1.



## S.

- Sägefe, Senfe. Altd. Sagys, Sagisen. Aus einer alten Stammsylbe, die noch in Sech, Säge, Sichel, Seco übrig ist, und aus Eisen zusammengesetzt. Sch. Sagys, etc. Id. Sägés.
- Schaffig, Arbeitsam.
- Schiele Palliade um die Gärten Soh. Schyen, Schygen.
- Schellewerke, Dessenliche Arbeit strafweise verrihn.
- Schicht, Arbeitszeit der Schmelzer ic. am Hohofen. Sch. Series, Ordo, Partitio.
- Schleht, Strohhut. Von Schiene, oder Schein.
- Schleife, Schlipfen. Das veraltete Stammwort zu diesem und zu Schleifen, Schleppen ic. Sch. Id.
- Schmähle, verb. Vorwürfe machen. Das Dominat. von Schmähen, und verw. mit Schmolten Sch.
- Schmecke, Beides Schmecken und Riechen. Dah. Ahnden, Merken.
- Schmiehle, subk. Grassalm. Id. Schmiele, Schmeele, Aira L.
- Schnarte, Wunde. Von Schneiden. Sch. Schnartorn, Cicatrix.
- Schnaue, Im Unwillen sprechen. Afschnaue, Hart ansprechen. Das Stammwort zu dem Futens. Schnauzen, und zu Schnauben, und ohne Zweifel auch zu dem noch nicht hingewiesenen Hochd. Schnöde. Vergl. Ad. unter Schnöde. Sch. Schnoewen, Anfschnauen, a Schnau pro. Schnauze. Id.
- Schnöre, Rüssel. Sch. Schnorro
- Schoch, Schocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte bey dem Schauern. Sch. Schoch Interjecto ex frigore.
- Schöchli, Kleine Heubausen auf den Wiesen. Damin. von Schoch, Haufe. Daber Schöchle, verb. das Heu in solche zusammenbringen. Sch. Schoch, acervus.
- Schrunde, Aufgesprungene und aufgereizte Haut. Sch.
- Seher, der auf dem Hohofen das Erz ic. einsetzt.
- Sieder, praep. Seet. adv. Unterdessen. Siedere, Seither. Sch. Sid Sider etc.
- Simse, Vorschuf unter den Fenstern. Davon Gesimse Sch. Simis, Sims.
- Sinne, verb. Weinsässer ausmessen und bezeichnen. Scharfweise von Menschen. Signare. Sch. Sinnen, signare in dollis quantitatem mensurae. Hinc Sinnet, Homo qui id facit.

- Söllli**, Sehr. Jd. Sellig.  
**Spöchte**, Spähen. Das Intens. zu diesem. Spectare, Sch. Spechen etc.  
**Spöthlig**, Spätling, Spätjahr. Das Gegenwort zu Frühling.  
**Stabhalter**, der zweite Vorgesetzte in Landgemeinden. Sch. Verschieden von Statthalter.  
**Stapfle**, Stufe. Stäpfelt. Demin.  
**Stoße**, Starke Beine und Schenkel. Sch. Stotzen, roferaire. Jd. Stosz, Stamm, Klok.  
**Strehle**, Kämme. Von Strehl, Kamm. Verw. mit Strigel, Strigilis. Jd. von Strahl.  
**Strolch**, Vagabund, Jd. Grober Mensch.  
**Steubli**, Gewundenes Backwerk. Von Strube,  
**Struve**, Schraube. Jd. Strauben, Stränblein.  
**Stud**, Pfosten, Verw. mit Stütze, Stoße Statua, Sch. Stud.  
**Sunneblume**, Chrysanthemum Leucanth, Lin.  
**Stubete**, Stübete. Auf Besuch.

## T.

- Tafere**, Wirthshauschild. Taberna. Sch. Tafern.  
**Tage**, verb. Tag werden. Sch.  
**Tane**, Feldmaß bey Wiesen. Ein Morgen.  
**Tensch**, Schleuse bey der Wasserleitung. Sch. Tensch, Landveste a Latino Tenere.  
**Togge**, Strohsackel.  
**Tole**, Vertragen, Dulden. Das Stammwort zu diesem. Mer toltenis, Wir duldeten uns. Goth. Thulan, Ang. Sächs. Tholian, Dän. Taaie, Isl. Döl. Schwed. Tola, Lat. tolero, tuli.  
**Toll**, 1) überhaupt Schön. 2) Insbef. Was mit großem Aufwand verschönert ist. Könnte wohl das Wort von dieser Urbedeutung zur Bezeichnung des thörichten Aufwandes, und zuletzt des Thörichten Uebertriebens, ic. überhaupt übergangen seyn? Vergl. Ad. unter diesem Jd. Toll, Groß, Hübsch. Engl. tall.  
**Treber**, Trebern.  
**Tremel**, Balle. Von Tramm. Sch. Jd.  
**Trinke**, Tubacktrinke, Taback rauchen. Noch aus einer alten Bedeutung des Wortes Trinken, Ziehen, Trahere Par. „Die den freien und reichlichen Geist (der Lehre) in sich getrunken haben.“  
**Trog**, Hölzerne Kiste. Sch. Truhe, receptaculum clausum, Trog. Jd. Truhe, Truche.

**Trostle, Drossel.**

**Trühe, (Trühen) Ursprünglich: Sammeln, Zulegen.**  
 Von Truhe. Daher: Fett, stark werden. Sch. Trühen.  
 in arculam conjicere. „Unrecht Gut trahet nicht.“

**Trümmle, 1)** Sich auf einem Punkt herum bewegen. **2)**  
 Unstätt gehen. Tremulare. Id. Trümeln. Davon

**Trümmliq, Schwindlicht. Id. Trümfelig.**

**Tschäubli, Tschäubeli, Kleiner Strohbüschel,**  
 Warnungszeichen an verbotenen Wegen. Dominat. von  
 Schaub, Strohbund.

**Tschöpe, Kamisol mit Ermeln, Tschöppli. Domin.**  
 Aus dem Ital. Giabba.

**Tunke, Tauchen. Tingere.**

## U.

**Uding, Unding, adv. Sehr, Ueber das Gewöhnliche.**  
**Umme, Hin, Herum, Verschieden von Umme, Um-**  
**men, Um ihn, den, einen.**

**Ung'heit, Unangefochten von Geheien.**

**Unrueh, Perpendikel an der Uhr. Unruhe.**

**Uerthe, 1) Wirthsrechnung. 2) Abrechnung überhaupt.**  
 Sch. Urth, Uirthe, Symbolla, collecta etc.

**Urig, 1) Lauter Dinge Einer Art beisammen. 2) So**  
**viel Dinge Einer Art, daß man die andern nicht be-**  
**merkt. Wahrscheinlich von der noch in Zusammense-**  
**hungen übrigen Stammsylbe Ur.**

## V.

**Ver, in der Zusammensetzung mit dem Verbum, oft**  
 statt Er: — Vert: statt Ent:

**Vergelstere, Erschrecken. Sch. Calstern, fascinare.**  
 Vergallen, facere ut sonet.

**Verglichlige, adv. Vergleichungsweise.**

**Verstune, Irre werden.**

**Visperle, v. act. Kleines Geräusch machen. neutr.**

**Mit solchem sich fortbewegen.**

**Vogt, Schulze.**

**Volchspiel, Menge Volks in Bewegung.**

## W.

**Wägese, Wäugschaar. Altd. Wägisen, Wägese,**  
**Wagys von Wägen, Aufwinden, In die Höhe he-**  
**ben, und Eisen, Nach Ad. von Wagen. Sch.**  
**Wagle, Wiege.**

W a h l e, verb. Wogen. Verw. mit W a l l e n, S i e, d e n, und W e l l e.

W a r b e, Das gemähete Gras zum trocknen auß einander schütteln. Eigentl. Ummenden. Verarbeiten. Verwandt mit Werben, Erwerben, Gewerbe, Wirbel ic.

W a s s e r s t e l z l i, Bachstelze.

W ä g e r, W ä g e r l i, Wahrlich. Eigentlich Comparativ von W a h e, Schön, Gut. Par. „Hätten sie gesprochen, es wäre W ä g e r, man liesse einen Menschen Schaden leiden mit Haltung des Sabbathstags.“ Sch. Id. W ä g e r, Wahrlich, Besser.

W e i d l i, Hurtig. Sch. Weidlich, Decorus, Gnavus. Id.

W e i ß e, Speckfuchen.

W e l l e, fable. Bündel von Reis, Stroh, ic. Sch.

W e r c h t i g, Werktag.

W e s e r e i, 1) Verrechnungsstelle bei den Eisenhütten.

2) Dabei errichtete Weinschenke.

W e t t e, verb. Binden, Zusammenfügen; Dah. An das Joch spannen. Windsbec. „Nu hat das Alter mit Gewalt in sinen Strick mich so gewetten.“

W e t t e r l e i c h, Wetterleuchten. Im W e t t e r l e i c h, Blitzschnell.

W i b e, verb. Ein Weib nehmen.

W i e d, gedrehte Weide zum Binden. Altd. B e y d e r W i d e, Beym Strang.

W i n d e w e h, W i n d u n d W e h. Ausdruck für das Gefühl der Unruhe bei langem Warten. Wunden weh? Wunder weh? Sch. „Wer kann allwegen geduldig seyn, wann eim so wunn und woe ist.“ Nach dieser Orthogr. viell. so viel als Wohl und Weh, in Hoffnung und Furcht.

W i n t e r g f r i s t, G f r i s t i g, Frostbeulen.

W o l f e l, Wohlfeil.

W u h r, Damm durch einen Fluß zur Ableitung des Wassers, Id. Um dem Wasser höhern Fall zu geben.

W u l i, Namen der Gänse beim Locken und in der Kindersprache.

W u n d e r v i ß, 1) Neugierde. 2) Ein Mensch, der alles zu wissen verlangt.

W ü t s c h e, Sich schnell bewegen. Intens. von W i s c h e n in Entwischen, ic.

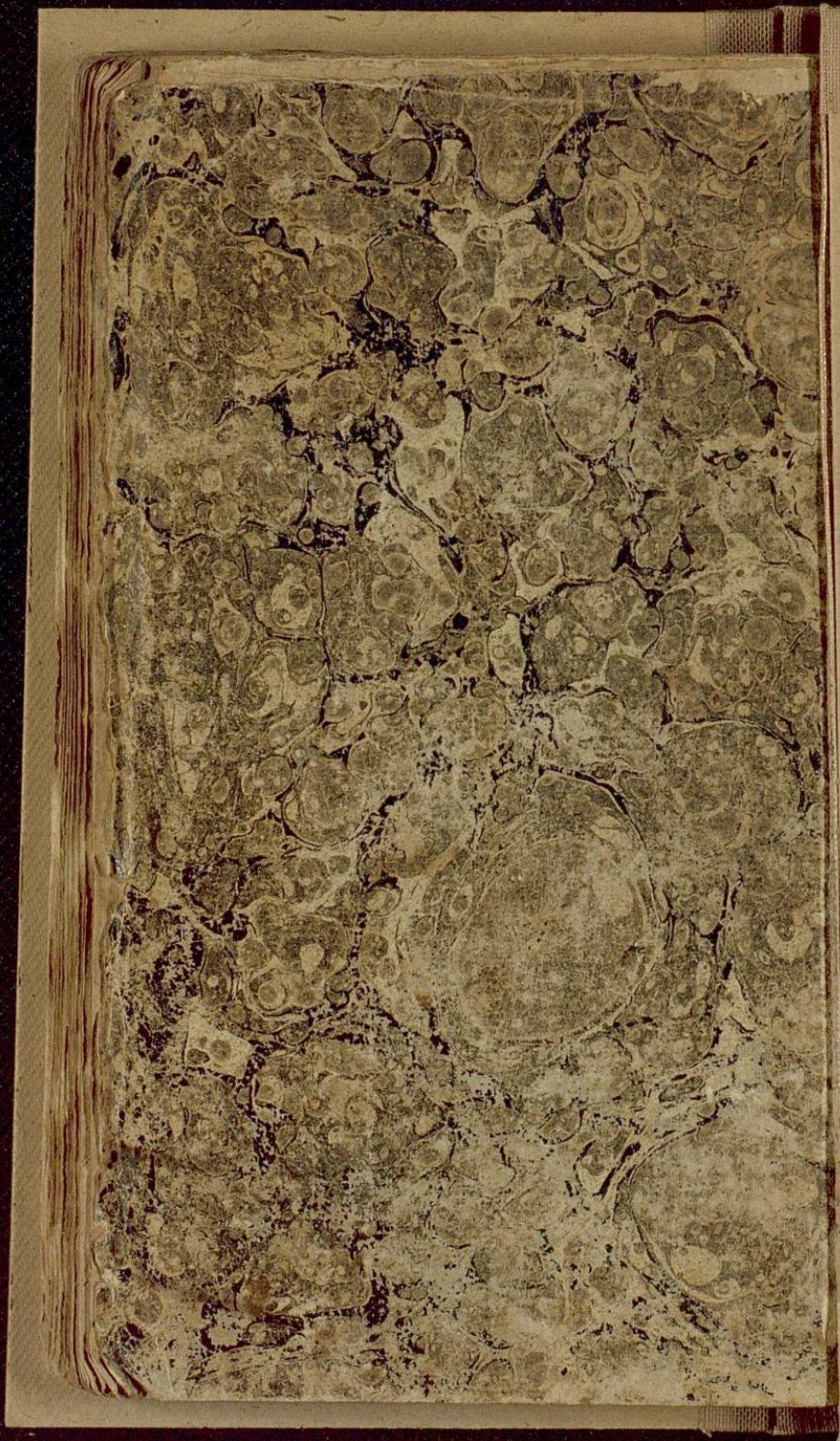
## 3.

**Zeiche.** Alle Zeichen fluchen, Alle Verwünschungsformeln aussprechen.  
**Zeine,** Hundforb. Von Zein. Sch. Zein, virga, et Zain. Jd.  
**Zeiner,** Schmid, der das Stabeisen in Stangen streckt.  
**Ziberti,** (Getrocnete) weiße Pflaumen. Jd. Zibarten, Prunellen.  
**Zimpfer,** Jungfräulich, Fein im Betragen, auch affektirt. Sch. Jd. Zumpfer.  
**Zinkli,** Hyazinthen.  
**Zistig,** Dienstag. Sch.  
**Zit,** 1) fem. Zeit. 2) neutr. Uhr. Dah. Zikli, Demia. Die Taschenuhr. Altd. Zit. Stunde. Dtsch. Zintzunt, Zito, Neunhundert Stunden.  
**Zsendane.** Ueberall. Zur Hand hin.  
**Züber,** hölzernes Wassergefäß.



2  
B 298  
110

n,  
et  
ten  
ars  
af  
  
in.  
us



Buchbinderei  
W. KLEIN  
Karlsruhe

B/298 - 1,10

BLB Karlsruhe



51 44698 1 031



